

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 82 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Berantw. Redakteur i. B.: Janko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 13. September 1938

Nr. 215

Die ganze Welt
abwehrbereit

Wüste Drohungen Hitlers

Beschimpfungen an die Adresse Englands und Frankreichs

Aufpeitschung der radikalen SdP-Elemente

Prag. Die lange erwartete Rede Hitlers, welcher der maßlos aufgeblähte, unter gerissener Regie stehende Schluchappell des Nürnberger Parteitagess den Rahmen gab, hat über die konkreten Absichten des Nationalsozialismus keine Klarheit geschaffen, die Situation aber infolgedessen weiter verschärft, als die Rede gespickt war mit Drohungen gegen die Prager Regierung und Ermunterungen an die radikalen Elemente der SdP. Noch nie hat ein Staatsoberhaupt den Repräsentanten und die Regierung eines anderen Staates so beschimpft, wie Hitler in seiner Rede. Die radikalen Elemente in der SdP haben prompt mit schwersten Ausschreitungen geantwortet, meinent, daß die Prager Regierung zu schwach oder nicht willens sei, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Ausschreitungen der SdP Schüsse und Plünderungen

Prag. Unmittelbar nach der Rede Hitlers begannen in einer Reihe von sudetendeutschen Städten wüste Ausschreitungen der SdP-Leute; die Ausschreitungen verliefen überall in gleicher Weise und enthielten sich so als Aktionen, die von einer bestimmten Stelle aus organisiert worden sind.

Am ernstesten war die Situation in Eger, wo eine Menge von 800 bis 1000 Personen das sozialdemokratische Volkshaus zu stürmen versuchte. Nachdem die Scheiben im ersten und zweiten Stock eingeworfen worden waren, drückten die Agitatoren das Tor ein, wurden aber dann von den im Volkshaus verammelten Arbeitern zurückgeschlagen. Hier währten die Krawalle ungefähr dreiviertel Stunden. Von den SdP-Leuten wurden in dieser Zeit mehr als zwanzig Schüsse abgefeuert. Die Verteidiger des Volkshauses vertrieben die Angreifer mit Stöcken und Stuhlbeinen. — In den Straßen Egers fuhr ein KZ-Kreuzer mit Motorradern, die mit roten Kreuzen bewehrt waren. Vom Volkshaus wandte sich der Mob anderer Objekten zu. In der Filiale der Gew. in der Sava-Filiale und in einigen anderen Geschäften wurden die Fenstersteine eingeschlagen. Es wurde auch geplündert. Auch in der Krankenkasse wurden die Fenster eingeschlagen.

In Aš waren die Straßen von KZ-Mobben, die Kreuzungen wurden besetzt, im Arbeiterheim wurden die Fenstersteine eingeschlagen. Auch die Fenster des Polizeikommissariats wurden demoliert. Ein Nationalsozialist versuchte den auf einem Motorrad vorbeifahrenden Parteisekretär Amstätter anzuschleichen. In Rohodach bei Aš kam es zu ähnlichen Vorfällen.

In Grašitz versuchten die Henleinleute die Bezirksbehörde zu stürmen, in Falkenau wurden die Scheiben des Konsumvereins eingeschlagen.

In Krumau wurden tschechische und deutsche Sozialdemokraten attackiert. Bei den Zusammenstößen wurden vier Polizeileute und drei SdP-Leute verwundet. Auch in Leitmeritz kam es zu Zusammenstößen, bei welchen die Polizei eingriff und einige Verhaftungen vornahm.

In Karlsbad wurde eine Reihe von jüdischen und tschechischen Geschäften demoliert, die Gendarmen griff ein. Stellte die Ruhe wieder her und patrouillierte in den Abend- und Nachtstunden durch die Straßen, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. In Deutsch-Krausowitz richteten sich die Kräfte gegen das Bahnhofsgebäude.

Gestern abends Ministerrat in Prag

Die Regierung hatte noch gestern abends eine Beratung über die Situation. Ueber ihre Beschlüsse ist bisher nichts bekannt geworden.

Auch nach Nürnberg bleiben alle Möglichkeiten offen.

Die Rede Hitlers brachte in ihrem Anfang einen Ueberblick über die bisherigen Leistungen des Nationalsozialismus und polemisierte in der gewohnten Weise mit den Gegnern des Nationalsozialismus, die in Deutschland besiegt wurden, worauf sie zu der Feststellung überging, daß ähnlich wie innerhalb Deutschlands heute auch außerhalb Deutschlands alle Kräfte gegen den Nationalsozialismus verbündet sind. Der größte Teil der Rede galt dem sudetendeutschen Problem. Hitler sagte darüber unter anderem:

Die Tschechoslowakei — Angreiferin

Insofern es sich um die allgemeine Befindlichkeit der feindseligen Einstellung der demokratischen Länder handelt, läßt sie uns kalt. Im übrigen gestehe ich ganz offen: Ich finde es immer noch erträglicher, von jemandem beschimpft zu werden, der mich nicht ausplündern kann, als von jemandem ausgeplündert zu werden, der mich belohnt. Wir werden heute beschimpft, aber wir sind Gott sei Dank und Lob in der Lage, jede Ausplünderung Deutschlands zu verhindern zu können. Der Staat vor uns wurde fast fünfzehn Jahre lang erpresst, aber er empfing dafür das Lob, ein braver und demokratischer Staat gewesen zu sein.

Inerträglich wird diese Einstellung für uns aber in dem Augenblick, in dem sie dort, wo ein großer Teil unseres Volkes scheinbar wehrlos schwebend in Verhandlungen ausgeht, den Schwank demokratischer Strafen als Drohung erhebt. Ich spreche von der Tschechoslowakei. Dieser Staat ist eine Demokratie, d. h. er wurde nach demokratischen Grundgesetzen gegründet, indem man die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieses Staates einsetzte, ohne sie zu fragen, kurzerhand zwang, die in Versailles verfaßte Konstitution hinzunehmen und sich in sie zu fügen. Als echte Demokratie begann man daraufhin in diesem Staat die Mehrheit der Bewohner zu unterdrücken, zu mißhandeln und um ihre Lebensrechte zu bringen. Der Welt versuchte man nunmehr die Auffassung aufzuzwingen, daß dieser Staat eine besondere politische und militärische Mission zu erfüllen habe. Der französische frühere Luftfahrtminister Pierre Cot hat sie uns vor kurzem erläutert. Die Tschechei ist nach ihm dazu da und bestimmt, im Falle eines Krieges die deutschen Industriestädte mit Bomben anzugreifen. Es handelt sich dabei wohl um die bekannten Sprengkörper mit atomisatorischer Wirkung.

Die vogelfreien Deutschen

Die Verfassung dieses Staates, die von Demokratie gemacht wurde, geht nicht von den Volkstechten aus, sondern von den Rechten der Bedrückten. Sie gibt dem tschechischen Volk, dem sogenannten Staatsvolk, eine souveräne Vormachtstellung. Wer gegen diese Annahme opponiert, ist ein Staatsfeind und daher nach demokratischer Auffassung vogelfrei. Das tschechische Staatsvolk ist nach dieser Konstruktion dazu auserwählt, darüber zu wachen, daß sich niemand gegen diese Ordnung in diesem Staat erhebt. Sollte jemand dagegen protestieren wollen, so wird er mit Brachialgewalt niedergeschlagen oder, wenn nötig, umgebracht. Dieser Fall ist, wie so viele andere, eine interessante Illustration der demokratischen Auffassung von Volksrechten. So ist denn das, was uns Deutsche zur Anteilnahme an diesem Problem verpflichtet, etwas Natürliches.

In der Tschechoslowakei leben 3 1/2 Millionen Deutsche, also ungefähr ebensoviel Menschen unserer Rasse wie Dänemark Einwohner hat. Dazu hat sie aber Gott nicht geschaffen, daß sie einer fremden Gewalt ausgeliefert, bevormundet, vergewaltigt und gequält werden. Die Zustände in diesem Staat sind unerträglich und können nicht durch Erpressen aus der Welt geschaffen werden. Die Tatsachen bezeugen sie. Das Elend der Sudetendeutschen ist ein namenloses. Wegen jeder nationalen Willensäußerung werden sie wie wilde Tiere gejagt und gequält.

Hilfe von Deutschland

Wenn das den würdigen Vertretern unserer Demokratie völlig gleichgültig, ja sogar vielleicht sympatisch ist, weil es sich ja doch nur um dreieinhalb Millionen Deutsche handelt, so kann ich den Vertretern dieser Demokratie nur sagen, daß uns dies nicht gleichgültig ist und daß, wenn diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, sie beides von uns bekommen werden. (Bei dieser Stelle schrien hürnische Sieg-Heil-Rufe ein.) Die Rechtsnachfolge dieser Menschen muß ein Ende nehmen.

Ich habe dies eindeutig in meiner Rede vom 22. Februar ausgesprochen. Der Versailler Vertrag rief dieses künstliche Gebilde ins Leben. Dieser Auftrag war aber nur solange durchführbar, als die Brudernation zu dulden hatte. Zu glauben, daß aber ein solches Regime weiter sündigen kann, ist sich einer unfaßbaren Verblendung hinzugeben. Ich habe in meiner Rede vom 22. Februar erklärt, daß das Reich eine weitere Unterdrückung nicht mehr dulden wird. Der nationalsozialistische Staat hat um des europäischen Friedens willen schwere Opfer auf sich genommen. Er hat jeden Redehohnedanken nicht nur gestrichelt, sondern sogar bekämpft. Am Ranke des 17. Jahrhunderts hat Frankreich Deutschland Elb-Donau-Regionen genommen, 1871 hat Deutschland in einem ihm aufgezwungenen Krieg diese Gebiete zurückgefordert und erhalten. Nach dem großen Weltkrieg gingen sie wieder verloren. Für uns Deutsche bedeutet der Straßburger Münster sehr viel.

Entscheidung so oder so

Ich habe diese gewaltigste Anstrengungen aller Zeiten unternommen (den Bau der W. I. Festungen), weil ich glaubte, damit dem Frieden zu dienen. Ich bin aber unter seinen Umständen gewillt, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschechoslowakei immer weiter in endloser Geduld zuzusehen. Herr Bened hat Reden, in denen er Verabredungen verabschiedet will. So geht das nicht. Es handelt sich nicht um Reden, sondern um Recht, u. zw. um verletztes Recht. Die Sudetendeutschen haben ein Recht auf ihre Selbstbestimmung und da nützen keine Phrasen. Herr Bened ist nicht befugt, ihnen Weisungen zu machen, sie haben ein Recht auf eigenes Leben wie jedes andere Volk. Wenn aber die Demokratien glauben sollten, die Durchsetzung dieses Rechtes mit Gewalt verhindern zu können, so kann dies, das verheißt ich nicht, schwere Folgen haben.

Ich stelle die Forderung, daß die Unterdrückung der dreieinhalb Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei aufhört (kürzlicher Beifall) und an dessen Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt. Es würde mir leid tun, wenn das Verhältnis zu anderen Staaten getrübt würde. Die Schuld läge allerdings bei der tschechoslowakischen Regierung, die verpfändet ist, mit den berufenen Vertretern des Sudetendeutentums sich zusammenzusetzen und eine Entscheidung entweder so oder so herbeizuführen.

Die Konsequenzen

Es handelt sich um deutsche Volksgenossen. Ich bin auch keineswegs gewillt, hier mitten im Herzen Deutschlands durch die Tüchtigkeit anderer Staatsmänner ein zweites Palästina entstehen zu lassen. Die armen Kraber sind wehrlos und vielleicht verlassen. Die Deutschen in der Tschechoslowakei sind aber weder wehrlos noch sind sie verlassene. (Stürmischer, sich wiederholender Beifall.) Zum erstenmal sind heute hier Volksgenossen aus der Ostmark, und sie wissen am besten, wie schmerzlos es ist, vom Mutterlande abgetrennt zu sein. Sie werden am ehesten den Sinn meiner Ausführungen erkennen und mir am freudigsten zustimmen, wenn ich von dem ganzen Volke feststelle, daß wir nicht verdienten, Deutsche zu sein, wenn wir nicht bereit wären, eine solche Haltung einzunehmen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Nie noch hat ein verantwortlicher Staatsführer so hemmungslos und so aggressiv gesprochen wie Adolf Hitler in der Schluchrede des Nürnberger Parteitages. Allüberall in der Welt haben die Menschen in größter Spannung diese Rede erwartet, die einfachen Menschen, die Millionen Namenlosen, die ihr Leben und ihr bisheriges Gut opfern müßten, wenn es zu jenen „Konsequenzen“ käme, von denen Hitler sprach, und ebenso die Staatsmänner und die Politiker. Sie haben mit viel Sorge und mit ein klein wenig Hoffnung diese Rede erwartet. Mit einem Rest von Hoffnung: vielleicht lenkt er ein, vielleicht spricht er verständlich, vielleicht verheißt diese Rede die drohenden Wollen! Mit viel Sorge: wenn diese Rede die Situation verschärft, die Spannungen steigert, die Kriegsgefahr vergrößert — was dann? Die Hoffnungen, die doch noch in vielen Herzen lebten, wurden schon durch die ersten Worte Hitlers über die Tschechoslowakei verjaagt, die Verheißungen gesteigert. Hitlers Rede war eine Drohrede. Eine Rede, in der deutlich die Drohung mit dem Kriege laut wurde, auch wenn er das schreckliche Wort nicht aussprach.

Alles, was je von den deutschen Nationalisten über das Los der Sudetendeutschen gesagt wurde, lehrte in Hitlers Rede in geradezu phantastischer Ueberheißerung wieder: daß die Sudetendeutschen gequält, daß sie wie das wehrlose Wild gejagt und geheht werden, daß sie, wenn sie gegen ihre Unterdrückung protestieren, mit Brachialgewalt niedergeschlagen und, wenn es den Unterdrückern als notwendig erscheint, gemordet werden. Und nicht mißzuverstehen war die Drohung, daß die Sudetendeutschen, wenn sie dabei keine Hilfe und kein Recht finden können, „sie beides von uns bekommen werden“. Und daß es sich um deutsche Interessen handelt, „die wir fest entschlossen sind, wahrzunehmen, und zwar unter allen Umständen“.

Zwar sagte Hitler nicht, was er für die Sudetendeutschen fordert, er sagte es nicht klar und eindeutig, aber er sprach „vom freien Recht der Selbstbestimmung“, und man kann sich schon ungefähre denken, was er damit meint. Und er kündigte keine bestimmte Form des Eingreifens Deutschlands an, sondern sagte, es sei Sache der tschechoslowakischen Regierung, eine Verständigung mit den berufenen Vertretern der Sudetendeutschen herbeizuführen. „so oder so“. Aber an diese Worte, die noch eine gewisse Hoffnung auf Verhandlungen offen lassen, schloß sich sofort die neue Drohung, daß die Sudetendeutschen weder allein, noch verlassen seien.

So bringt denn die Rede Hitlers zwar nicht den Krieg, aber auch nicht den Frieden. Die Situation bleibt weiterhin unklar. — unklar in dem Sinne, daß Hitlers Rede nicht zu einer Lösung führte. Aber zweifellos ist die Situation verschärft worden, ist sie gefährlicher geworden.

Noch ist nicht abzusehen, welche Wirkungen diese Rede auf die sudetendeutschen Nationalsozialisten ausüben wird. Es gab in den letzten Tagen mancherlei bedenkliche Erscheinungen. Die nationalsozialistischen Demonstrationen, und zwar Kundgebungen, für die es keinerlei unmittelbaren Anlaß gab, die einfach Kundgebungen des Nationalismus waren, häuften sich. Wie werden die demonstrationslustigen Henlein-Leute die Rede Hitlers deuten? Wurde nicht ihr Latendrang durch diese scharfen, heftigen, oft geradezu wütend herausgestohlenen Droh- und Schwähworte ungemein gesteigert?

Das soll heute schon gesagt werden: für alles Geschehen im sudetendeutschen Gebiet tragen nach dieser Rede Adolf Hitler und seine sudetendeutschen Beauftragten die Verantwortung! Für das Ausbleiben der Nationalisten — wenn sie ruhig bleiben! —, für jede Unruhe, die entsteht. Denn diese Rede war ein sonatisches Aufputzen der nationalistischen Leidenschaften der Henlein-Leute, das war eine Rede, die ihnen zu verstehen gab, daß sie im Rechte sind und unbefragt sein können, wenn sie grühen, wie sie wollen. Lieber sin-

gen, welche sie singen wollen, demonstrieren und protestieren, wann und wo und gegen wen und wofür sie wollen, daß auf jeden Fall Deutschland zu ihnen stehen wird! Und, wenn dann die Häufung der Kundgebungen und ihr Inhalt und ihre Form zu Zwischenfällen führen, dann — ja, dann ist vielleicht der Anlaß da für das Dritte Reich, sich provoziert zu fühlen! Hitlers Rede schuf bereits die Konstruktoren für einen etwaigen Interventionsanlaß.

Sie behauptete die Unterdrückung der Mehrheit der Bevölkerung der Tschechoslowakei durch eine Minderheit und sie behauptete, die Tschechoslowakei habe für Frankreich eine besondere militärische Mission: die deutschen Städte und Industriegebiete mit Bomben zu belegen! Vor dem deutschen Volke, das nur Hitler und nur seine Unterführer hört und nur dreigliedrige Zeitungen liest, ist damit jede Aktion Hitlers, auch jene, die man sich „unter allen Konsequenzen“ vorzustellen hat, begründet. Freilich nicht vor der Weltmeinung! Denn ein so guter Psychologe wie Hitler ist, wenn es sich um die Beeinflussung der deutschen Volksmassen handelt, ein so schlechter ist er gegenüber den Menschen freier Staaten und freier Völker. Weil es in Hitlers Land seit mehr als einem Jahrzehnt keinerlei Widerspruch gegen ihn gibt, rechnet er nicht mehr mit der freien Meinungsbildung in den demokratischen Staaten. Nebenbei gerade weil in Deutschland jede freie Meinungsäußerung unterdrückt ist, weiß er nicht, ob und in welchem Umfange es im deutschen Volke einen Widerspruch gegen seine Politik gibt. Und damit ist dieser Psychologe aus Instinkt zugleich doch über einen sehr wichtigen Faktor sehr im Unklaren: über die Stimmung des eigenen Volkes. Freilich ist er davon überzeugt, dieses Volk absolut sicher zu sein. Er scheint wirklich an die neunundneunzig Prozent Mehrheit der letzten sogenannten Volksabstimmung zu glauben.

In Hitlers Rede war deutlich, zum Greifen deutlich, die Absicht zu spüren, die Westmächte von der Tschechoslowakei loszulösen. Er behauptete, Deutschland habe die schwersten Opfer für den Frieden gebracht, und eines der schwersten sei, um für immer den Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich aus der Welt zu schaffen, der Verzicht auf Elsass-Lothringen gewesen. Und auch das sei ein Opfer für den Frieden gewesen, daß Deutschland im Flottenabkommen mit England seine Rüstung zur See begrenzte. Der Verzicht, Frankreich klar zu machen, daß es doch keine Differenzen mit Deutschland habe und daß es die Auseinandersetzung mit der Tschechoslowakei doch eigentlich nichts angehe, war freilich auch von einer Drohung gegen Frankreich begleitet: von der Schilderung der Größe und Unbegrenzbarkeit der deutschen Festungsbauten an der Westgrenze.

Schon daß Hitler Frankreich dieses felsame „Friedensangebot“ machte, läßt erkennen, daß er — wozu niemand gezwungen hat — einen Weltkrieg nicht gerade erhofft, daß er im Gegenteil noch immer hofft, wie Deutschland und Österreich es im Juli 1914 in Bezug auf Serbien hofften, einen lokalisierten Krieg führen zu können, falls er sich zum Krieg entschließt. So trügerisch wie im Jahre 1914 ist auch diesmal diese Hoffnung. Frankreich hat so oft und so feierlich seine Bündnistreue versichert, daß an ihr kein Zweifel erlaubt ist. Und so sehr Englands Zurückhaltung und Englands diplomatischer Druck auf die Tschechoslowakei Hitler in den letzten Monaten ermutigt haben, — England könnte nicht beiseite treten. Denn es könnte die Aufrichtung der deutschen Vorherrschaft über Europa nicht dulden. Wir stehen — es muß gesagt werden, denn in dieser Stunde dürfen keine falschen Hoffnungen er-

weckt werden — an der schmalen Grenze zwischen Frieden und Krieg. Noch immer wagen wir auf die Erhaltung des Friedens zu hoffen, erleben wir gerade als Sudetendeutsche nichts so heiß wie die Erhaltung des Friedens, weil wir weder die Erhaltung des Friedens, noch unsere Heimat großdeutschen Freiheitsbedürfnissen und alldeutscher Machtglorie opfern wollen. Aber nicht von unserem Willen hängt der Friede ab. Auch nicht von der nun so deutlich und durch die Autorität des Staatspräsidenten bekundeten Verdrängungsbedürftigkeit der Tschechoslowakei. Davon vor allem, daß England in letzter Stunde vor aller Welt das entscheidende Wort spricht!

Hitlers Drohrede

(Fortsetzung von Seite 1)

und die daraus entstehenden Konsequenzen so oder so zu tragen.

Der 21. Mai

Besonders während hat sich Hitler über den 21. Mai geäußert. Er schwärzte sich nicht, die Wahrheit vollkommen in ihr Gegenteil zu verkehren und die — anderen der Lüge zu zeihen. Ich höbe zu der Frage der Deutschen in der Tschechoslowakei, so sagte Hitler, folgende Erklärung abzugeben: In der Tschechoslowakei sind heuer sehr entscheidende Veränderungen vor sich gegangen. Die Tschechen waren selbst von der Unabbarkeit der Lage der Deutschen überzeugt und fürchteten die Einigkeit der Deutschen und der anderen Nationen. Daher versuchte man bei den Gemeindevahlen auf die Abstimmung einen besonderen Druck auszuüben. Man griff, als zu dem einzig wirksamen Mittel, zur brutalen Einschüchterung. Um den Druck auf die Deutschen und die Wahlen vor der Welt plausibel erscheinen zu lassen, erforderte die tschechische Regierung, Herr Beneš, die Lüge, Deutschland hätte Truppen angeammelt, um in der Tschechoslowakei einzumarschieren. Ich erkläre feierlich, daß kein wahres Wort an der Sache ist und kein einziger deutscher Soldat auf diese Zeit an der Grenze gestanden hat. (1) Ich habe es der tschechoslowakischen Regierung wissen lassen, aber diese brauchte die Lüge, um der ungeheuren terroristischen Druck auf die Deutschen zu erhalten. Man hat trotz der Aufklärung, die wir gegeben haben, den niederträchtigen Kampf und die verbrecherischen Ziele einer Regierung, die Bürger bei der Wahl einschüchtern, nicht aufgegeben. Sie werden verstehen, meine Parteigenossen, wenn ich sage, daß eine Grobmacht nicht zum zweitenmal einen so niederträchtigen Überfall hinnehmen kann. (Stürmischer Beifall.)

Ich habe unter Berücksichtigung dessen nunmehr am 28. Mai sehr schwere Maßnahmen getroffen: 1. Die angeforderte Verjährung des Heeres und der

Der Hitlers Rede gehört hat, der muß doch erkennen, daß dem Nationalsozialismus mit den alten diplomatischen feingeschliffenen und andeutenden Worten, mit höflichen Notizen nicht beizukommen ist. Wer so spricht, wie die nationalsozialistischen Staatsmänner, der versteht keine andere Sprache als die, die sie selber gebrauchen. Noch immer weigert sich die deutsche Staatsführung, an das Eingreifen Englands im Kriegsfall zu glauben. So ist es denn höchste Zeit, daß England so deutlich wie Hitler spricht! Vielleicht rettet es dadurch den Frieden. Wie wünschen, wir hoffen, daß vor einer unabweisbaren, völlig offenen Erklärung Englands Deutschland doch zurückweicht.

Luftwaffe wurde sofort eingeleitet und auch aufgeführt. (Lebhafter Beifall.) Weiters ist der sofortige Ausbau unserer Festungen im Westen in Angriff genommen worden. (Stürmischer Beifall.) Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß seit dem 28. Mai das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Aufbau begriffen ist. (Langanhaltender Beifall.) Ich habe dem Generalbauinspektor des deutschen Straßensystems sofort mit neuen Aufgaben beauftragt. Im Rahmen dieser gewaltigen Organisation arbeiten heute bereits 275.000 Arbeiter, darüber hinaus weitere 84.000 Arbeiter, und darüber hinaus 100.000 Männer des Reichsarbeitsdienstes. Ferner arbeiten zahlreiche Pionierabteilungen und mehrere Infanteriedivisionen.

Er weiß Bescheid

Hitler zog dann eine Parallele zwischen dem Kampf, den der Nationalsozialismus gegen seine Feinde im Innern bis zur Machtübernahme führte und der heutigen Lage, wo er gegen äußere Feinde zu kämpfen hat.

Er sagte: Im Großen erleben wir das gleiche, was wir in jahrzehntelangem Kampf im Innern erleben mußten, eine geschlossene Front der Umweltsicht und seit der Machtübernahme gegenüber.

So wie im Innern die goldene kapitalistische Demokratie unserer parlamentarischen Parteien mit dem Marxismus Hand in Hand ging, wenn es darum ging, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, so sehen wir heute im Großen dieselbe Erscheinung, die Verdrängung von Demokratie und Volkswirtschaft zum Kampf gegen den Staat der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. In der Zeit des Ringens der nationalsozialistischen Bewegung konnten wir viele schlagende Beweise für die Unaufrichtigkeit des Kampfes unserer Gegner erbringen und feststellen, daß sie, ob sie — nationalförmlich, kapitalistisch oder marxistisch — international waren, eine geschlossene Einheitsfront gegen unsere Partei bildeten.

Deutsch-polnischer Konflikt in Danzig

London. Wie der Warschauer Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet, hat die Verhaftung des Chefredakteurs Siebianski, des Herausgebers der einzigen polnischen Zeitung in Danzig durch die Gestapo, einen neuen Konflikt zwischen Polen und den Nazis hervorgerufen. Siebianski wird von der Gestapo beschuldigt, falsche Nachrichten verbreitet zu haben, und es droht ihm eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Inzwischen haben aber die polnischen Behörden drei hohe Beamte des Danziger Zollamtes verhaftet

Francos Angriffe abgeschlagen

Barcelona. (Havas.) Das Nationalverteidigungsministerium meldet, daß an der Cisternabarr alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen wurden. Zwei Flugzeuge der Franca-Armee wurden abgeschossen.

In Barcelona wurde eine Statistik über die politische Parteizugehörigkeit der Abgeordneten herausgegeben, die seit Beginn des Krieges durch den Feind getötet wurden. Im ganzen kamen 39 Abgeordnete in den Kämpfen um Leben. Unter ihnen befindet sich ein Zentrumsabgeordneter, fünf Abgeordnete der Republikanischen Union, acht Abgeordnete der Republikanischen Linken, 22 Abgeordnete der sozialistischen Partei, zwei Kommunisten und zwei Abgeordnete der katalanischen Linken.

Erfolgreiche chinesische Abwehr

Hankau. (Havas.) Die chinesische Propagandaagentur „Central News“ meldet, daß die chinesischen Truppen an der Jiangsi-Front die neu eroberten Positionen bei Kwangsi, westlich von Guan Mei gestern erfolgreich verteidigten. Dem Verichte zufolge soll eine große Anzahl von Chinesen Gasvergiftungen erlitten sein. Die Positionen blieben jedoch in chinesischer Hand.

Die japanische Agentur Domei meldet: Die Ruhe, die an der Front nördlich und südlich des Jiangsi herrschte, wurde durch den Vormarsch der Japaner unterbrochen, der auf die Ueberführung der Grenzlinie zwischen den Provinzen Kwangsi und Hopei gerichtet ist.

Belgrader „Prawda“ eingestellt

Belgrad. Die Belgrader Tageszeitung „Prawda“ wurde amlich eingestellt. In einer amtlichen Mitteilung heißt es, daß in der letzten Zeit in Belgrad Flugblätter ausliefen, in denen Verleumdungen und lässliche Nachreden über hohe staatliche Funktionäre und Persönlichkeiten enthalten waren. Die Untersuchungsorgane haben festgestellt, daß die Flugblätter in der Belgrader Tageszeitung „Prawda“ verbreitet wurden. Im Laufe der Untersuchung wurde auch festgestellt, daß die „Prawda“ Geld aus dem Ausland empfangen hat, in den letzten 14 Tagen ungefähr 2,5 Millionen Dinar.

Terroristenbanden in Dschesireh

Im Distrikt Dschesireh in Syrien, der seit den letzten Monaten die Selbstverwaltung anstrebt, sind Terroristenbanden aufgetaucht, die die gleiche Organisation und Uniformierung wie in Palästina aufweisen und die von der Bevölkerung Geld erpressen, verwegene Raubzüge unternehmen und die Bevölkerung der Dörfer in Unruhe versetzen.

De Valera Völkerbundpräsident

Genf. Die Völkerbundversammlung trat Montag vormittag zu ihrer ersten Sitzung zusammen, die lediglich formalen Fragen gewidmet war. Für nachmittags wurde eine weitere Sitzung einberufen, bei welcher der irische Delegierte de Valera zum Vorkommenden gewählt wurde. Vordirektionsbewahrer Carl de la Warr begibt sich nach Genf, um als Hauptvertreter der britischen Regierung an der Völkerbundversammlung teilzunehmen. Wie es heißt, wird er Lord Halifax vertreten, der angesichts der internationalen Krise in London bleiben wird.

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

Die Aufstiege antwortete ihr. Man hörte frohliches Stimmengewirr. Die jungen Mädchen betraten mit Mar den Garten. Alle sprachen auf einmal. Ihre weißen Kleider, ihr Lachen, ihr Kommen und Gehen brachte wieder Leben in den stillen Garten, den die sinkende Sonne schon mit langen, violetten Schatten übermalte.

Frau Andelot erschien auf der Schwelle. Herr von Miramar ließ sich entschuldigen, er wolle seine Arbeit nicht unterbrechen.

„Setzen Sie sich doch her und trinken Sie einen Tee mit uns.“ sagte Frau von Miramar mit gewohnter Liebenswürdigkeit. „Ich fürchte, Sie übermühen sich.“

Frau Andelot setzte sich. Die jungen Mädchen bedienten sie. Sie hatten jetzt ihre Automobilen mit breitschirmigen Füllhüllen vertauscht, die um ihre rosigen Gesichter wie Flügel auf- und abwippten.

„Noch heute sehen Sie Ihrer Schwester sehr ähnlich“, sagte Frau Andelot.

„Weil ich froh bin“, sagte Noëlle geheimnisvoll. „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie schön diese Fahrt zwischen den Salzteichen war!“

„Ja, und was macht das Meer?“, fragte Eva.

„Ich habe nicht nachgesehen“, sagte Frau von Miramar, während sie heißes Wasser in die Teekanne goss. „Ich denke, es ist noch immer auf dem gleichen Stand.“

„Es steigt weiter.“

Da erhob sich ein Seigler in der Dämmerung und

unterbrach ihre Scherze. Sie beugten sich alle über die Brüstung und horchten.

Längs des reduzierten Strandes, soweit das Auge reichte, schimmerten die bunten Farbflecke der Kleider und Zelte. Eine plötzliche Erregung wendelte die Badegäste durcheinander. Man sah sie häufig die Zeltwände zusammenrollen und bis an die Felswände zurückweichen. Einige Gruppen begannen sogar zu laufen. Es war, als hätte man einen ungeheuren bunten Ameisenhaufen mit einem Stode aufgewühlt.

„Es wird nicht mehr gelacht“, sagte Eva. „Es sieht so aus, als hätten sie Angst.“

„Seht doch dort hin!“ schrie Hubert erbleichend. Seine ausgestreckte Hand wies auf den weißen Saum der Wellen.

„Das Meer steigt!“

„Das ist kein Streik mehr“, sagte Mar. „das ist Revolution!“

Aber das Ereignis schien sie mehr zu befremden, als zu beängstigen. Und die Verwirrung der Badegäste reizte sie von neuem zum Lachen.

„Wie seltsam das doch ist“, murmelte Hubert, und hielt sich mit beiden Händen den Kopf. Eva hörte, wie er zu sich selbst redete:

„Das war's also, Lavorel... das war's also...“

„Was wird geschehen?“ fragte Noëlle.

„Frau Andelot“, rief Eva und wandte sich ungerührt um, „legen Sie uns eine Patiencel!“

Frau Andelot erhob sich und stand hoch aufgerichtet. Herodas wehrte sie ab.

„Bitte, bitte, Frau Andelot!“ beharrten die jungen Mädchen. Frau Andelot war bleich geworden; ihre Blicke waren abgewandt und starrten ins Leere.

„Begreift ihr denn nicht, daß die Weissagung sich zu erfüllen beginnt?“

Und als alle betrocknen schwiegen, sprach sie automatisch registierend:

„Es ist möglich, daß die großen Wasser niederflöhen und die Erde überstauen werden...“

in nicht zu langer Zeit. Ich werde es nicht mehr erleben... aber du... vielleicht...“

Dann ging sie. Vorbei die Fröhllichkeit! Das Brautpaar sah sich bestürzt an. Noëlle begann zu weinen und während Frau von Miramar den blonden Kopf auf ihrem Schoße beruhigend klopfte, ließen ihr kalte Schauer über den Rücken.

„Still, Noëlle, still!“ beruhigte sie Mar. „sieh doch, wie ruhig und blau das Meer ist. Morgen werden die Zeitungen das Wunder erzählen. Nun, Kopf hoch, kleines!“

„Rein, nein“, schluchzte Noëlle. „ich will es nicht sehen, jetzt hab ich Angst davor.“

Beinahe unmerklich stieg der Ozean weiter. Die Wellen spiegelten die Strahlen der untergehenden Sonne wieder, rollten langsam das Ufer unschmeichelnd zur Brandung, und verspritzten wie im Spiel ihrer leuchtenden Schaum, der schnell vergehende Blüten auf den Sand gauderte. Und jede neue Welle schob ihren Saum ein wenig weiter vor als die letzte.

Eva sah die drei alten Fischer mit fahrigem, schlentrigem Schrittem, wie Betrunkene, vorüber-taumeln. Sie rief sie an:

„Was ist denn los?“

Der Älteste schaute auf und als er die junge Dame erkannte, die ihn jeden Morgen freundlich fragte: „Gutes Wetter zum Fischen?“, blieb er stehen, führte mechanisch die Hand zur Mütze und sagte nur:

„Das weiß keiner...“

Eva merkte, wie fahl sein Antlitz war. Bald begann über den schmalen Fußweg zwischen den Klippen eine wahre Völkerwanderung. Die ganze Einwohnerschaft des Ortes, Frauen, Männer, Kinder, zog vorüber. Sie sprachen nicht, sie setzten sich auf den Boden und verbarren in reglosen Gruppen. Schritt für Schritt stieg das Meer und Schritt für Schritt wichen die Menschen zurück.

Bald bildete die bunte, aufgeregte Menge der Badegäste, die sie auf dem schmalen Sandstreifen

immer enger aufeinanderdrängten, nur noch eine einzige Reihe mit der grauen Menge der Fischer. Die Wägen von Yonport hatten sich von ihrem ersten Stützpunkt erholt. Man hörte auch schon wieder fernes Lachen herüberdrallen. Sie begannen sich darüber zu freuen, daß ein Ereignis die Eintönigkeit des Sommers unterbrach. Sie lachten über die Bestürzung der Seelen. Die Frauen amüsierten sich besonders über ihre Hüften und Geräuschen auf der Rolle. Voll Interesse sahen sie den Fischern zu. Die sich ins Wasser stürzten, die Taue ihrer Röhre lösten, und sie näher am Ufer befestigten, an diesem Ufer, das immer weiter zurückwich. Soweit das Auge reichte, längs des Wasserpiegels, sah man aufgeregte Menschenhaufen, und unter der purpurnen Flamme der sinkenden Sonne erstarrte dieser Wasserpiegel in noch tieferem Blau.

Mit fiebernder Hand schrieb der Gelehrte. Er war erstaunt, als sein Sohn in sein Arbeitszimmer trat.

„Vater, das Meer steigt!“

Herr von Miramar kreifte ihn mit unsicherem Blick. Es kostete ihn Mühe, sich der Zauberswelt zu entziehen, die ihn wirklich als die Wirklichkeit umwehte, um in die öde Gegenwart zurückzufinden.

„Das meinst du?“

„Das Meer steigt!“

„Ach! Das ist ein eigenartiges Phänomen... sehr eigenartig... tatsächlich...“

Er warf einen bedauernden Blick auf die angefangene Seite.

„Frau Andelot hat Migräne“, seufzte er. „Ich komme nicht vom Meer.“

Der Ton dieser Worte gab zu verstehen, daß er nicht lange gestört sein wollte.

„Vater“, begann Hubert von neuem mit unsicherer Stimme. „glaubst du nicht, daß es besser wäre abzureisen?“

(Fortsetzung folgt)

Alarmbereitschaft in der ganzen Welt

Ministerrat in London und Paris / Bonnet bei Litwinow

Alle Nachbarn Deutschlands abwehrbereit

Prag. Das englische und das französische Kabinett haben am Montag getagt. In Genf hat der Lordhighkeeper mit den Vertretern der Dominions, die zur Völkervereinigung gekommen sind, Beratungen gehabt, und alle diese Beratungen hatten ein Problem auf der Tagesordnung: Deutschland den englischen Vorstellungen zuzustimmen, ob es sich einer friedlichen Lösung der tschechoslowakisch-deutschen Frage geneigt zeigen werde, und welche Maßnahmen zu ergreifen sind, falls die Tschechoslowakei angegriffen wird. Die Art, wie Hitler vom vollen Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen sprach, kann so gedeutet werden, daß er ein sudetendeutsches Plebiszit will. Manche Politiker haben übrigens erwartet, daß er das Plebiszit offen verlangen werde. Die tschechoslowakische Regierung hat — was allerdings hier noch nicht amtlich mitgeteilt wurde, sondern aus London und Paris berichtet wird, den Westmächten mitgeteilt, daß sie einem Plebiszit nicht zustimmen, weil die Verfassung die

Möglichkeit eines Plebiszits nicht vorsieht, weit ferner das Gebiet, in dem ein etwaiges Plebiszit stattfinden sollte, überhaupt nicht abgrenzbar wäre, und weil der Versuch eines solchen Plebiszits ein Chaos hervorrufen würde. Nebrigens wisse man recht gut, daß ein Plebiszit unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine faire und wahrheitsgemäße Abstimmung wäre.

Botschafter Henderson, der aus Nürnberg nach Berlin zurückgekehrt ist, ohne mit Hitler gesprochen zu haben, hat während seines Nürnberger Aufenthaltes mit Ribbentrop, Göring und Goebbels gesprochen und sie nicht im Zweifel darüber gelassen, daß Großbritannien im Falle eines Angriffs auf die Tschechoslowakei nicht imstande wäre, neutral zu bleiben. Man hofft, daß diese dringlichen Vorstellungen Henderson unverfälscht an Hitler weitergegeben wurden. Hitlers Rede läßt leider nicht darauf schließen, daß er von Englands Ernst überzeugt ist. Ist er aber in den Besitz der unverfälschten Form der Vorstellungen Hen-

dersons gelangt, dann scheint er entweder immer noch ungläubig zu sein oder auch dem Eingreifen Englands keine entscheidende Bedeutung beizulegen. Oder: er will die Welt weiter in Ungewißheit lassen, will durch seine Drohungen die Tschechoslowakei und ihre Freunde einfach weiter einschüchtern. Aber das ist schon ein Spiel mit dem Feuer!

Nicht nur Frankreich, auch England rechnet mit allen Eventualitäten. Es ist wichtig, daß die englische Regierung der Zustimmung der Dominions sicher ist, daß die englische Politik, die nun allmählich doch fester und entschiedener geworden ist, von den Dominions gebilligt wird. Daß die englische Regierung die letzten definitiven Vorschläge der tschechoslowakischen Regierung als sehr weitgehend betrachtet und als wirklich geeignete Verhandlungsgrundlage, weiß man. Diese Auffassung kommt in der gesamten englischen Presse zum Ausdruck. Mehr oder weniger deutlich, mehr oder weniger scharf, aber vollkommen übereinstim-

mend in sachlicher Beziehung beurteilt die Presse die Situation. Im „Observer“ wird gesagt, die letzten Vorschläge Prags beseitigen den letzten Schatten eines Vorwandes für einen Krieg. Ein Angriff auf die Tschechoslowakei wäre eine so absichtliche und beifolgende Zerschlagung des Weltfriedens, daß Neutralität für England unmöglich wäre, und neun Zehntel der Menschheit wären mit England einer Meinung.

Das englische Kabinett ist der Meinung — auf Grund der Berichte des Ministerpräsidenten und des Außenministers —, daß tatsächlich Kriegsgefahr besteht. Der Ministerpräsident und der Außenminister erhielten alle nötigen Vollmachten für die nächsten kritischen Tage. Ueber die militärischen Vorsichtsmaßnahmen wurde selbstverständlich der Öffentlichkeit nichts mitgeteilt, doch weiß man, daß alles, was auf diesem Gebiete getan wurde, im Einvernehmen mit Frankreich geschehen ist.

London täglich deutlicher

London. Der amtliche britische Radiodienst meldet: Nach den letzten kritischen Tagen, die durch Beratungen zwischen den britischen Ministern und ihren Beratern, ferner durch Unterredungen mit den Vertretern einer Reihe ausländischer Mächte, u. a. auch der Vereinigten Staaten von Amerika, sowie auch mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten, die der Regierung nicht angehören, gekennzeichnet waren, folgte Sonntag vormittags in Downing Street eine Sitzung des Kabinettsrates. Den Vorsitz führte Premierminister Chamberlain und anwesend waren alle Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des Dominienministers Lord Stanley, der in Kanada weilt, wo er erkrankt ist und des Vizepräsidenten des Geheimen Rates Halifax, der gleichfalls im Ausland weilt. Die Spannung, die zum Wochenende herrschte, dauert an und die Besorgnis in der Öffentlichkeit gab sich heute neuerlich durch eine große Menschenansammlung vor White Hall kund.

Der Parlamentärskorrespondent des Reuters-Büros meldete zu der Sitzung vom Sonntag: Es wird nach Meinung der britischen Minister von besonderer Bedeutung, daß die deutsche Regierung über die Klaren und ersten Absichten, von denen die Kundgebung des Ministerpräsidenten Chamberlain vom 24. März und des Schatzkanzlers Sir John Simon vom 27. August d. J. getragen war, in keiner Weise im Zweifel ist, und daß die deutsche Regierung nicht vermuten kann, daß eine kurze und erfolgreiche Kampagne gegen die Tschechoslowakei ohne Gefahr eines französischen und später auch eines britischen Eingreifens einfallen werden könnte. In dieser Angelegenheit hat die britische Politik stets die historische und traditionelle Verbundenheit mit Frankreich gewahrt, mit dessen Integrität und Sicherheit Großbritannien so eng verknüpft ist. In London vertritt man den Standpunkt, daß trotz der Notwendigkeit weiterer Verhandlungen zur Klärung oder zu gewissen Änderungen der Vorschläge der tschechoslowakischen Regierung nun kein berechtigter Grund dafür besteht, um auf Verhandlungen zugunsten einer Gesamtlösung zu verzichten. Die britische Regierung hat besondere Bemühungen entfaltet, um mit den Dominien im engsten Verkehr zu bleiben. Der amerikanische Botschafter Kennedy suchte Sonntag in Downing Street den Ministerpräsidenten Chamberlain auf. Die engen Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten, die besonders jetzt klar hervortreten, werden als überaus wertvoll bezeichnet. Es wird betont, daß diese Beziehungen niemals heraldischer und weniger waren als im gegenwärtigen Zeitpunkt.

Henderson sprach nicht mit Hitler

Nürnberg. Der Kanadakorrespondent meldet, daß der britische Botschafter Henderson Montag um 1 Uhr nachts von Nürnberg nach Berlin abgereist ist.

Es verlautet, daß er Sonntag eine Unterredung mit Minister Neurath hatte. Henderson ist weder mit Hitler noch mit Ribbentrop zusammengekommen.

Rom erkennt die Gefahr

Rom. (Reuters). Bisher wurde kein amtlicher Kommentar zur Haltung Englands veröffentlicht, doch legt man an amtlichen Stellen der britischen Politik große Bedeutung bei, weil sie zum ersten Male klar erkennen lasse, daß jede andere, als eine friedliche Lösung Englands in einen Krieg mit Deutschland verwickeln würde. Mussolini hat Sonntag früh Rom verlassen und ist nach Rocca della Camitane abgereist. In Rom wird daran erinnert, daß Mussolini gewöhnlich hier verweilt, wenn er eine wichtige Entscheidung vorbereitet.

Die Schweiz, Belgien und Holland bereiten sich vor

Bern. Das eidgenössische Militärdepartement teilt mit: Gestützt auf eine Ermächtigung des Bundesrates wurde die Ladung der Mienen zur allfälligen Unterbrechung der Bahnen und Straßen an allen Landesgrenzen auf den 12. September, als vorläufige Maßnahme verfügt. Die Mienen werden durch die freiwillige Grenzschutztruppe bewacht. Die Bevölkerung hat sich deren Anordnungen zu unterziehen. Es ist verboten, sich auf den Sprengobjekten aufzuhalten, sie zu photographieren oder zu zeichnen.

Die belgische Regierung hat im Grenzgebiet starke Truppenabteilungen konzentriert und auch die Grenzposten der Gendarmerie verstärkt. Die Grenzgarisone wurden kaserniert und sämtliche Uferlande eingestell.

Auch aus dem Haag werden ähnliche militärische Sicherheitsmaßnahmen berichtet. Im Grenzgebiet werden starke Kontingente konzentriert.

Zusammenkunft Bonnet-Litwinow

Paris. Außenminister Bonnet traf Sonntag zu einem eintägigen Aufenthalt in Genf ein, wo er eine Reihe von Unterredungen hatte.

Er sprach mit dem russischen Außenkommissar Litwinow, dem rumänischen Außenminister Comnen, dem englischen Unterstaatssekretär Butler, der vorläufig Halifax vertritt, und mit dem spanischen Außenminister Del Sago.

Den französischen Außenminister begleitete außer seinem Kabinettschef der sozialistische Deputierte Grumbach.

Nach seiner Rückkehr nach Paris empfing Bonnet den amerikanischen Botschafter Bullitt und den belgischen Botschafter Leitelier. Bereits in den frühen Morgenstunden konferierte der Außenminister mit dem Ministerpräsidenten Daladier, dem er über die Genfer Besprechungen Bericht erstattete.

Die französische Regierung trat um 15 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in welcher Bonnet berichtete und in welcher die Sicherheitsmaßnahmen beraten wurden, um „für alle Eventualitäten vorbereitet“ zu sein.

Daladier hatte Montag ferner eine Beratung mit Herrriot, dem Vorsitzenden der Kammer, den er als ehemaligen Außenminister über seine Ansichten befragte.

Unsere Gesandten bei Bonnet und Vansittart

Der tschechoslowakische Gesandte in Paris wurde Montag vormittags von Außenminister Bonnet empfangen. Während der englischen Kabinettssitzung wurde der tschechoslowakische Gesandte Jan Masaryk vom diplomatischen Berater der englischen Regierung, Vansittart, empfangen.

Krofta heute nach Genf

Prag. Außenminister Dr. Kamil Krofta reist heute zur 19. ordentlichen Tagung der Völkerversammlung nach Genf ab.

USA beschleunigen Aufrüstung

Wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus New York meldet, treffen Armeekorps und Marine der Vereinigten Staaten Maßnahmen, um für alle möglichen Eventualitäten vorbereitet zu sein. Nach kürzlichen Anordnungen der Regierung sind für die Luftabwehr-Aktionen Ausrüstungsgegenstände und Munition im Werte von 1,5 Millionen Pfund bestellt worden. Zugleich sind 338 Luftabwehrgeschwader in Auftrag gegeben worden. Die Luftabwehr soll vor allem an der atlantischen Küste von Washington nordwärts bis Boston stationiert werden. Die neuen Bestellungen sind ein Teil des Nationalverteidigungs-Programms in Höhe von 5 Millionen Pfund, das der Kongress leghin bewilligt hat. Unter Leitung des Sekretärs im Kriegsministerium, Louis Johnson, ist ein Komitee gebildet, um die Versorgungs-möglichkeiten der größeren Städte im Kriegsfall zu studieren. Weitere wichtige Maßnahmen be-

ziehen sich auf die Ausgestaltung Hawaii als Flugbasis. Die Kriegsluftflotte der Vereinigten Staaten hat zur Zeit schon 16.000 Flugzeuge in Dienst. Die Küstenartillerie in den Vereinigten Staaten, auf Hawaii und in der Panamakanalzone wird ebenfalls wesentlich verstärkt. Besonders bedeutsam ist die Tatsache, daß der Mannschaftsstand der Landarmee auf das Maximum von 165.000 gesteigert wurde, während die Mannschaftszahl vor wenigen Jahren nur 100.000 betrug. Die Mannschaften sollen in aller kürzester Zeit mit den neuen halbautomatischen Gewand-Gewehren ausgerüstet werden. Die Regierung hat die Industrie aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit der Er-

Warnende Stimmen

Eden: Es ist naiv, an Lokalisierung zu glauben

London. Der ehemalige Außenminister Eden fandte den „Times“ einen Brief, welchen das Blatt in seiner Montag-Kolumne veröffentlicht. Eden knüpft an den Bericht des diplomatischen Korrespondenten der „Times“ an, wie schwer es für die britische Regierung sei, der deutschen Regierung die Folgen eines Versuchs der gewalttätigen Lösung des sudetendeutschen Problems darzulegen und daß oft wiederholt wurde, daß der Krieg im Jahre 1914 nicht ausgebrochen wäre, wenn man den Standpunkt Großbritanniens rechtzeitig erfaßt hätte. Eden führt sodann vier Punkte an, die ihm in der gegenwärtigen mitteleuropäischen Lage als die wichtigsten erscheinen:

1. Die Liquidierung des sudetendeutschen Problems auf veröhnliche Weise ist höchst wichtig im Hinblick auf die weitreichenden Folgen bewaffneter Gewalt;
 2. Die tschechoslowakische Regierung hat in ihren letzten Vorschlägen das aufrichtige Bestreben gezeigt, sehr weit zu gehen, um den Beschwerden der Sudetendeutschen Partei zu entsprechen;
 3. Die Annahme, daß ein Konflikt, der in Mitteleuropa entstehen würde, lokalisiert werden könnte, ist naiv und illusorisch;
 4. Die Freundschaft und das Einverständnis zwischen Großbritannien und Frankreich können weder geschwächt noch zerstört werden.
- In jedweder internationalen Situation, in der die Sicherheit Frankreichs bedroht wäre, wird Großbritannien ohne Rücksicht auf die Folgen an der Seite Frankreichs stehen.

Sarraut: Frankreich würde wie ein Mann aufstehen

Konon. Der französische Innenminister Albert Sarraut hielt Sonntag anlässlich der Enthüllung eines Denkmals für den Senator und Konon Bürgermeister Ernest Kael eine Rede, in der er u. a. ausführte:

In unserem Lande ist nichts unmöglich, wenn wir uns in einem einheitlichen Willen zusammenschließen und alle unsere Kraft in den Dienst des Vaterlandes, seiner Größe und Sicher-

zeugung von Gasmaske, Granaten und Schenwerfern zuzuwenden. Auch die amerikanische Flotte verstärkt ihre Kräfte und baut neue Marinestationen auf den Aleuten und in Alaska aus.

„England kann den Krieg verhindern“

Der Labour-Abgeordnete Hugh Dalton sagte in einer in Newfield gehaltenen Rede, daß er mit den Abgeordneten Greenwood und Atlee mehrere Aussprachen mit dem Luftminister Sir Kingsley Wood hatte, um Fragen der Verteidigung gegen Luftangriffe zu besprechen und Vorschläge zu machen. Dalton sagte, es sei so weit gekommen, daß Europa einer höchst gefährlichen Situation zutriebe, er sei aber überzeugt, daß England den Krieg verhindern könne, wenn es der deutschen Regierung seine Haltung unmißverständlich klar mache: „Wir müssen Hitler offen sagen, daß, wenn er die Tschechoslowakei angreift, er den vereinten Kräften Großbritanniens, Frankreichs, Sowjetrusslands, der Tschechoslowakei und aller anderen Regierungen, die und bei der Abwehr des Angriffes helfen wollen, gegenübersteht.“

Auch Herbert Morrison, der Führer der Londoner Labour-Bewegung, sagte bei einer Rede in Dunfermline: „Es ist nicht besser, jetzt jeden Zweifel an der Situation zu zerstreuen, damit der Krieg nicht wie 1914 infolge der Unsicherheit über die Haltung Englands ausbricht.“

heit stellen. Wenn morgen die Stunde der Gefahr anbrechen sollte und damit die Stunde der Pflicht, würde Frankreich wie ein Mann aufstehen, ebenso wie das immer der Fall war, wenn von Außen eine Gefahr drohte. Daran möge im Auslande niemand zweifeln, wo davon gesprochen wird, daß wir uneins sind. Diese Uneinigkeit besteht eher scheinbar als wirklich und die fremde Propaganda baut sich auf. Dieser Anschein könnte leicht unklare Hoffnungen anregen. Damit das volle Gewicht der Autorität unseres Landes zur Geltung komme, ist mehr als sonst die Einmütigkeit der Nation notwendig. Im Interesse des Friedens und für das gemeinsame Wohl müssen alle Franzosen ohne Ausnahme die Opfer bringen, die das Vaterland fordert. Wir müssen uns in dieser Zeit auf das engste um den Vorsitzenden der Regierung und Minister für Nationalverteidigung scharen. Die Nation hat dies begriffen. Unser Land bewahrt auch weiterhin bewundernswürdige Ruhe und Geduld. Unser Land zeigt sich in Schicksalstagen als ein einheitliches Ganzes, mit dem sich noch die Kräfte der Besonnenheit und der Weisheit verbinden, die in der Welt mächtig bleiben. Auf solche Weise wird der Friede abermals erhalten bleiben.

Der Minister verwies weiter auf die unzweideutige Erklärung des englischen Außenministers Halifax über die französisch-englische Solidarität und sagte, beide Nationen verabscheuen Krieg, aber sie haben nie Furcht empfunden. Sie sind auch entschlossen, mit allen Staaten, mögen sie welches Regime immer besitzen, für eine friedliche Regelung der europäischen Verhältnisse loyal zusammenzuarbeiten.

Amerika bliebe nicht abseits

New York. (Havas.) Der Korrespondent der „New York Herald Tribune“, Vord Train, der den Präsidenten Roosevelt nach Rochester begleitete, fandte seinem Blatte folgenden Bericht:

Es liegen, wenn auch unbestätigte Gründe vor, daß der Präsident und die Sachleute des Staatsdepartements bereits begonnen haben, die Möglichkeit einer Aenderung der gegenwärtigen Gesetzgebung über die Neutralität zu erwägen, Aenderungen, welche notwendig werden könnten, wenn in Europa ein Krieg ausbräche. In Kreisen,

Sudetendeutscher Zeitspiegel

welche mit den einzelnen Departements in Verbindung stehen, glaubt niemand, daß eine strenge Neutralität in dem Umfange des präzisen Wortlautes des betreffenden Gesetzes aufrecht erhalten werden könnte und daß die Regierung gegen eine eventuelle Verletzung der Neutralität hauptsächlich in bezug auf die Lieferung von Waffen, Munition und ähnlichem erfolgreich einschreiten könnte. Dem Präsidenten erscheine es als selbstverständlich, daß die öffentliche Meinung die Revision des Gesetzes über die Neutralität und besonders die Verwilligung der Waffenausfuhr fordern würde.

Zay: Atlantik verbindet USA und Frankreich

Bérancourt. Im Nationalmuseum im Schloß von Bérancourt wurde Sonntag der neue Pavillon mit Erinnerungstafeln an das Eingreifen Amerikas in den Weltkrieg eröffnet. An der Eröffnung nahmen Unterrichtsminister Zay und der Botschafter der Vereinigten Staaten Sullivan teil. In einer Kundgebung betonte der Unterrichtsminister, daß die ersten Forderungen nach einem Uebereinkommen aller Völker in Amerika in enger Verbindung mit Frankreich zum Ausdruck kamen. Der Atlantik ist kein Ozean, der uns trennt, sondern ein gemeinsames Meer, aus welchem immer von neuem Bild der Jugend und der Zukunft geboren wird. Der Minister erinnerte an die Geschichte des amerikanischen Eingreifens und er gedachte auch der amerikanischen Helden und der verdienten Persönlichkeiten. Zum Schluß erklärte Minister Zay, daß die Verbundenheit Amerikas und Frankreichs nicht nur einen moralischen Vertrag darstellt, der um des Glückes beider Parteien willen unterzeichnet wurde. Sie umfasse auch Pflichten und Aufgaben. Dank dieser Verbundenheit haben die Vernunft und das Gefühl sowie die edelsten Eigenschaften des Herzens und des Geistes noch Raum auf der Welt. Es ist noch nicht alle Hoffnung verloren, daß Konflikte auch in Zukunft auf andere Weise als durch Gewalt gelöst werden können. Die Amerikaner und Franzosen sind stets vereint in dem Gedanken an das Blut der Brüder, das für die gleiche Sache und auf denselben Schlachtfeldern vergossen wurde. Es ist nicht unnütz geschlossen und es ist notwendig, daß eine pazifistische Zukunft der Lohn dafür sei.

Herriot: Der Friede muß verteidigt werden

Paris. In einer öffentlichen Kundgebung sprach Sonntag der Präsident des Abgeordnetenhauses Herriot über die internationale Lage. Er appellierte an die nationale Einheit und richtete an die politische Öffentlichkeit die Aufforderung, alles Trennende zu vergessen. Ich denke, daß es unsere erste Pflicht ist, der Regierung die Kraft zu geben, die sie braucht, um alle Prüfungen ertragen zu können und für ihre verantwortliche Aufgabe den richtigen Weg zu finden. Die Franzosen empfinden Grauen vor dem Krieg. Pflicht aller, die Verantwortung tragen, ist es, sich so hoch zu erheben, daß man versteht, daß es kein Interesse, keine Verbindlichkeit und keinen Zwischenschritt gibt, der so bedeutsam und so ernst wäre, daß eine Entfesselung einer Katastrophe gerechtfertigt wäre, die die Menschheit nicht mehr beherrschen kann und von der man nicht weiß, ob sie nicht zum Verderben führen wird. Falls wir einen Sieg der Demokratie bei dieser Verteidigung des Friedens wollen, ist es notwendig, daß diese Demokratien zeigen, daß sie die Fähigkeit haben, in ersten Augenblicken sich eine allgemeine Disziplin aufzuerlegen. Der Krieg ist kein Schicksal, aber auch nicht der Friede. Der Friede muß in jedem Augenblick und insbesondere in den ernstesten Augenblicken verteidigt werden.

Jean Longuet gestorben

Paris. In der Klinik in Aix les Bains ist Jean Longuet an den Folgen eines Auto-Unfalles gestorben.

Görling „überanstrengt“

Nürnberg. (DAB) Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring ist seit Sonntag abends leicht erkrankt. Er hat sich eine Entzündung des Lymphganges und der Lymphdrüsen des rechten Beines zugezogen. Ein Kartarrh der inneren Atmungsorgane ist hinzugegetreten. Die fieberhafte Erkrankung erfordert mehrtägige absolute Bett-ruhe. — Nach der samstägigen Rede mundet uns dies nicht.

Korošec über das Verhältnis zu Ungarn

Belgrad. Auf einer großen Volksversammlung erklärte Minister Korošec, daß Jugoslawien nicht vor Wahlen stehe. In seinen Ausführungen über das Verhältnis Ungarns und der Kleinen Entente, das an die Lösung des Minderheitenproblems gebunden ist, erklärte der Minister, daß die jugoslawische Minderheit in Ungarn, das sind ungefähr 160.000 Seelen, dieselben Wünsche habe, wie die ungarische Minderheit in Jugoslawien. Die beiderseitige Erwägung dieser Wünsche sei durch die jüngst geschlossene Freundschaft erhärtet worden und so werde Ungarn der Friedensorganisation der Kleinen Entente nähergebracht.

Terrorwelle im Grenzgebiet

Organisierter Ueberfall auf Sozialdemokraten

Ouvertüre: Das Begräbnis Knoll

Jägerndorf. Samstag nachmittag wurde der Soldat Alfred Knoll in Jägerndorf beerdigt. Die Häuser waren schwarz besaggt, die Geschäfte gesperrt, in den Betrieben in Jägerndorf und anderen schlesischen Orten wurde Arbeitsruhe angeordnet. Mit allen möglichen Fahrgeschäften wurden die Menschen — der amtliche Bericht spricht von 10.000 — aus ganz Mähren und Schlesien hierher gebracht. Auch eine Deputation aus Eger wurde festgesetzt. Das Begräbnis war eine einzige Propagandaveranstaltung für die SDP und den Anschluß ans Dritte Reich. Das bewies die Sprechstunde, der Gesang des Horst-Wessel- und des Deutschland-Liedes. Man begrüßte sich auf den Straßen offen und ungeniert mit „Heil Hitler“.

Wenn es auch in Jägerndorf selbst dank der eisernen an Selbstverleugnung grenzenden Disziplin der tschechischen Bevölkerung zu keinen ersten Zusammenstößen gekommen ist, obwohl man wiederholt den Ruf hören konnte: „Schlagt die Kotelet“, so kam es aber am Abend in Lichten (Bezirk Freudenthal) durch die Schuld der aufgebauten, vom Begräbnis heimkehrenden NS-Leute zu einem schweren, organisierten Ueberfall gegen deutsche Sozialdemokraten und im Gefolge der skandalösen Ereignisse zu einem förmlichen Aufbruch der SDP-Leute im ganzen Dorf.

Ueberfall in Lichten — ein Schwerverletzter

Gegen neun Uhr abends befand sich der sozialdemokratische Vertrauensmann Josef Stefan auf dem Weg zu der Wohnung des deutschen Sozialdemokraten Alfred Langner. Lange schon, bevor sich Stefan aus seinem Hause begab, patrouillierte dort der SDP-Mann und reichsdeutsche Staatsangehörige Brunhart Wilf. Mithilfe wurde Stefan in der Nähe der Wohnung Langners von dem SDP-Mann Edgar Kottler angefallen und schon liefen von allen Seiten ungefähr 15 bis 20 SDP-Leute herbei, ein Beweis, daß der Ueberfall organisiert war. Aus seinem Hause eilten Alfred Langner und der Sozialdemokrat Julius Weier, um dem Ueberfallenen zu helfen. Sofort fiel das Häufel der alarmierten Heineleute über die drei her und schlug auf sie ein. Der SDP-Mann Fritz Habell wurde durch einen wichtigen Hieb den Sozialdemokraten Weier am Kopf so schwer, daß er bewusstlos und blutüberströmt niederfiel. Der Unmensch warf sein Opfer in den in nächster Nähe befindlichen Müllgraben. Er sprang dann noch nach, hieb auf dem bewusstlos und mehrlos Daliegenden noch einmal ein, drückte ihn mit dem Kopf in

Wasser und schrie: „Die Ganner müssen alle noch erschlagen werden“. Langner, der Weier zu Hilfe kommen wollte, wurde ebenfalls in den Müllgraben gestoßen und mußte angeht die Uebermacht flüchten. Erst nach fast einer halben Stunde, als sich schon eine große Menge von Einwohnern angesammelt hatte, und die Richter Gendarmerie eingriff, konnte Weier aus dem Müllgraben gezogen werden. Nur dem Umstand, daß der Müllgraben abgeflacht und deshalb nur wenig Wasser vorhanden war, ist es zu danken, daß Weier nicht ertrank und mit dem Leben davonkam. Er wurde noch in der Nacht in Jägerndorfer Krankenhaus übergeführt. Während der gleichgeschaltete Jägerndorfer Arzt nur eine leichte Verletzung konstatierte, stellte der Amtsarzt fest, daß die Verletzung schwere Natur ist.

Drei Verhaftungen

Der Haupttäter geflüchtet

Nach in der Nacht erfolgten mit anerkannter Ratschheit, die angesichts der drohenden Haltung eines Teiles der Bevölkerung notwendig war, eine größere Bereitschaftsabteilung der Gendarmerie unter Führung des Freudenthaler Kommandanten, des Bezirksbauwärters Dr. Probst und des Leiters der Rennischer Staatspolizei und führte eine Untersuchung durch, bei der verhaftet wurden: Paul Kauerer, Edgar Kottler und Brunhart Wilf, alle herborragende Mitglieder der SDP. Wilf, wie schon erwähnt, reichsdeutscher Staatsbürger. Bei allen wurden illegal aufbewahrte Schusswaffen beschlagnahmt. Es wird gegen sie die Untersuchung wegen § 18 und 14 des Schussgesetzes, § 93 des Strafgesetzes (schwere Körperverletzung), Aufruf und öffentliche Gewalttätigkeit geführt. Noch in der Nacht versuchte der Senator der SDP Krommer auszufliehen, wurde aber von Gendarmen aufgehalten und bei für ihre Freilassung ein Pfand an.

Der Haupttäter, der den Sozialdemokraten Weier niederschlug, der NS-Mann Fritz Habell, ist geflüchtet.

Gegen die die Untersuchung führenden Sicherheitsorgane nahm die Bevölkerung eine drohende Haltung ein, es wurde vor ihnen ausgedrückt und „Spuk“-Rufe ausgestoßen. Ein Polizeiorgan aus Lichten wurde von einer großen, vor einem Gasthaus versammelten Anzahl von SDP-Leuten bei Erschlagen mit Bierflaschen angedroht. Am Sonntag sammelte sich beim Gendarmenkommando eine größere Menschenmenge an, die die Freilassung der Verhafteten forderte. Auch der Herr Abg. Mundt forderte im Laufe des Sonntags die Freilassung der Gewalttäter!

Ein Protesttelegramm an den Ministerpräsidenten

Als dem Abg. Heeger am Sonntag die Vorfälle in Lichten gemeldet wurden, begab er sich in Begleitung einiger Funktionäre zu dem schwerver-

letzten Weier ins Krankenhaus. Er hat die Parteigenossen in Lichten aufgeleitet, Feststellungen durchgeführt, bei den Sicherheitsbehörden in Benütz und Lichten vorgebracht und Schutzmaßnahmen für die sozialdemokratischen Parteimitglieder gefordert, die auch ausgeführt wurden. Er sprach auch den Sicherheitsorganen für ihr rasches und zielbewusstes Eingreifen Dank und Anerkennung aus. Erwähnt muß werden, daß die intervenierenden Funktionäre unterhördliche Verleumdungen von der aufgelegten Bevölkerung über sich ergehen lassen mußten, wobei es am schlimmsten die Kauerer trieben. Ein trauriges Beispiel für die Verwilderung der Sitten, an der die SDP die alleinige Schuld hat.

Gleichzeitig hat Abg. Heeger an den Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža ein Protesttelegramm abgeschickt, in dem der Sachverhalt geschildert wird und in dem es dann heißt:

„Diese Zustände werden im Grenzgebiet für jeden staatsreuen Demokraten unholdbar. Polizei und Gendarmerie werden beschimpft, verhöhnt, angepöbelt und tätlich bedroht. Wir fordern, soll nicht noch mehr Unheil geschehen, klare Befehle zum schärfsten Vorgehen, um die Rechtsordnung wieder herzustellen.“

In Karlsbad und Eger verletzte Polizisten

Prag. (K. M. L.) Samstag abends um Sonntag vormittags kam es in einer Reihe von Städten und Gemeinden in den Gebieten mit gemischter Bevölkerung zu Zusammenstößen der Bürger deutscher Nationalität, zu vereinzelt kleineren Zusammenstößen mit den Sicherheitsorganen und zum Wüsten deutscher Lieber u. dgl. Größeren Umfang hatten die samstägigen Ereignisse nur in Karlsbad und die sonntägigen in Eger. In Karlsbad ereignete Samstag um 18.50 Uhr auf der Polizeiwache in Hřibčany Frau Luise Tippner, um zu melden, daß ihr Mann mit einem gewissen Alfred Hahn in Streit geraten sei. Im selben Augenblick betrat auch der mit der Ordneruniform besetzte Sohn die Wache. Er begann zu schreien, stieß gegen zwei Polizisten, wobei er auf den Fußboden fiel und rief: „Kameraden, Kameraden!“ Die der Wache hatten sich etwa 200 Personen angesammelt, die drohende Ruhe ausstießen. Als Hahn, der sich bei dem Fall an dem elektrischen Schalter angehängt hatte, die Wache verließ, um mit dem Auto zum Polizeiarzt gebracht zu werden, begann die Menge mit Steinen zu werfen, wobei in der Wache neun Fensterheben eingeschlagen wurden. Die Wachbereitschaft mußte den Platz vor der Wache räumen. Im selben Augenblicke unternahm die Menge einen Angriff auf den Polizeiauto, dessen Chauffeur — ein Polizeibeamter — sich zur Wehr setzte. Gleichzeitig kam es an verschiedenen Stellen in Hřibčany zu Zusammenstößen, bei denen sechs Privatpersonen tschechischer Nationalität und ein deutscher Sozialdemokrat verletzt wurden. Verletzungen deutscher Demonstranten wurden nicht gemeldet. Außerdem wurden auch acht Polizeiarzt verletzt. Sämtliche Verletzungen sind leichter Art.

Der Wehrausschuß der tschechoslowakischen Rotaristen veranstaltete Sonntag, den 11. September, um 11.15 Uhr auf dem Majarsplatz in Eger eine mit der Beteiligung der Mitliedschaft verbundene Feier, die von etwa 200 deutschen Burken gestützt wurde. Auf dem Marktplatz, den der Umzug

Sonntags-Manifestationen im tschechischen Gebiet

Hampf: „Die Grenze unserer Konzessionen erreicht“

In Hultschin fand im Rahmen der Zwanzigjahrfeier der Republik die Uebergabe der von der Bezirksvertretung dem Grenzregiment gewidmeten Rahne statt. 25.000 Menschen waren zu dieser Feier zusammengekommen.

In Pilsen veranstaltete die tschechische Sozialdemokratie eine große Kundgebung anlässlich der Jubiläumsausstellung, die dort eben stattfindet. Es sprachen der Bürgermeister Abgeordneter Pil und der Parteivorsitzende Abgeordneter Hampf. Hampf sagte u. a.:

Die Tschechoslowakische Republik hat bereits erklärt und erklärt es wiederum, daß sie mit ihren Nachbarn im Frieden leben will. Diese Friedensliebe hat sie insbesondere in der Zeit außerordentlicher Spannung bewiesen. Wir erklären gleichzeitig, daß die Grenze unserer Konzessionen erreicht ist und nicht überschritten werden kann. Unsere Politik bemüht sich aus allen Kräften, daß die nationale und staatliche Einheit ihren Ausdruck findet in der lokalen Unterstützung aller verfassungsmäßigen Faktoren und in der Zusammenfassung aller inneren Kräfte des Staates, damit wir durch unsere Macht, durch unsere Entschlossenheit und Gemeinschaft nicht nur ein gefährlichster Gegner jedes Friedensstörers, sondern auch gleichzeitig ein wertvoller und willkommener Bundesgenosse aller derer sind, denen es um die Erhaltung des Friedens geht. Die Sozialdemokraten werden in diesen schweren Zeiten ihre Sendung im vollsten Maße erfüllen.

In seiner Kundgebung sprach der Redner auch deutsch zu den deutschen Sozialdemokraten.

In Brunn fand ein Wehrtag statt, an dem Verteidigungsminister Machnik teilnahm.

In Benešau veranstalteten alle politischen Parteien eine gemeinsame Kundgebung, bei welcher Abgeordneter Klappa sprach.

Die Frontkämpfer rufen zur Verständigung auf

Prag. Die Vertreter der 14 Organisationen ehemaliger tschechischer und deutscher Frontkämpfer in der Tschechoslowakischen Republik haben einstimmig folgenden Aufruf beschlossen:

„Wir ehemaligen Frontkämpfer haben uns die Aufgabe gestellt, zur Verständigung der Völker und zur Sicherung des Weltfriedens beizutragen. Das bisherige Zusammenwirken hat uns überzeugt, daß wir alle mit gutem Willen den Weg zum Frieden und zur gemeinsamen Arbeit finden können zum Wohle des Staates und seiner Volksgruppen. Im Bewußtsein, daß wir allein nicht die Möglichkeit haben, das gesteckte Ziel zu erreichen, wenden wir uns an die gesamte Öffentlichkeit mit der Bitte um Unterstützung und Förderung. Wir fordern alle Bürger des Staates, ihre Vereinigungen und Korporationen auf, in ihren Reihen zur Beruhigung beizutragen, damit die schwerwiegenden Fragen, die uns alle bewegen, mit Ueberlegung und Ruhe zum Wohle des Staates, seiner Volksgruppen und der ganzen Welt gelöst werden.“

Wir appellieren an die Presse, alles zu unterlassen, was zur Aufreizung und Kränkung der einzelnen Volksgruppen des Staates beitragen könnte.

Wir hoffen, daß im Zusammenwirken aller derer, die guten Willens sind, der Weg zur gerechten Lösung und Versöhnung in dieser ersten Zeit gefunden wird.“

Einheit der tschechischen Demokratie

Bezeichnend für den Ernst der Situation ist die Annäherung der tschechischen politischen Parteien. Ein Blick in die tschechische Sonntagspresse zeigt, daß die Parteien bemüht sind, diese Tatsache der Bevölkerung zu Bewußtsein zu bringen. So erschien in den „Lidové Noviny“, einem ausgesprochenen Linksblatt, ein Leitartikel aus der Feder des Abgeordneten der nationalen Vereinigung,

Dr. Ladislav Radin. In dem Blatt der Volkspartei, den „Lidové Listy“, schreibt der der tschechischen nationalsozialistischen Partei angehörende Abgeordnete Dr. Jaroslav Stránský, während der Obmann der Volkspartei in Böhmen, Abgeordneter Stadel, zu den Lesern des nationalsozialistischen „České Slovo“ spricht. Im „Pravda Lidu“, dem Hauptblatt der tschechischen Sozialdemokratie, schreibt der nationalsozialistische Abgeordnete Richter, im Legionärblatt „Rádní Osobnost“ der agrarische Abgeordnete Suchý und die konservative „Národní Politika“ gewährt dem nationalsozialistischen Primator von Prag, Dr. Peter Jenll Gastfreundschaft.

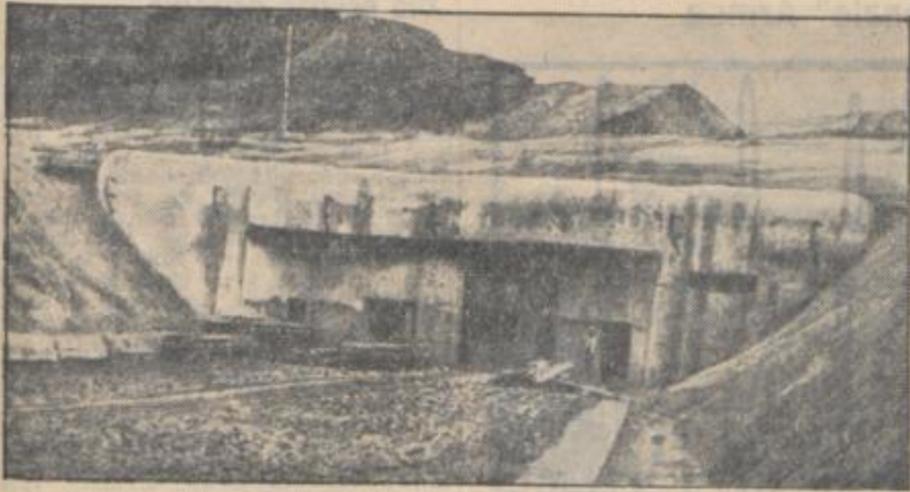
Der erste Jahrestag des Ablebens des Präsidenten-Besetzers und die Armee. Namens der tschechoslowakischen Armee wird der Minister für Nationalverteidigung Jz. Rašnik am 14. September um 10 Uhr vormittags am Grab des Präsidenten-Besetzers in Lány einen Kranz niederlegen. Den Minister werden der Generalinspektor der Armee, der Generalstabschef, der Chef der französischen Militärmission sowie eine Deputation, bestehend aus je einem Vertreter aller militärischen Chargen begleiten.

Die tschechischen Schriftsteller erlassen einen Aufruf an das Gewissen der Welt, in dem sie auf die Gefahr aufmerksam machen, die der Tschechoslowakei und dem Frieden Europas drohen und alle Schriftsteller und Kulturmenschen um Unterstützung ersuchen. Unterschriften sind auf diesem Aufruf u. a. Karel Čapek, Jaroslav Švejk, Krantidel Langer, Ivan Olbracht, Ferdinand Peroutka, Anna Maria Třišková.

Das Bulletin der Mission Runciman

Prag. Das Sekretariat der Mission Runciman hat Montag um 17 Uhr folgenden Bericht veröffentlicht:

Lord Runciman und Gemahlin sind in der vergangenen Nacht, begleitet von Herrn und Frau Peto, nach Prag zurückgekehrt.



Bilder von der französischen Maginot-Linie

ebenfalls passieren sollte, hatten sich gleichfalls etwa 2000 Mitglieder angesammelt, die „Deutschland, Deutschland über alles...“ und das „Horst-Wessel-Lied“ sangen. Senatspräsident verlangte die Zurückziehung der Polizei und versprach, sich um die Ordnung zu kümmern. Seinen Ansuchen wurde zwar entsprochen, aber die Demonstration dauerte weiter an und die Polizeiwache wurde angefallen. Bei den Demonstrationen wurden dreizehn Polizeigebäude und drei Tische durchwegs leicht verletzt. Nach bläher unbegreiflichen Berichten wurden auch etwa zehn bis zwölf EdP-Mitglieder leicht verletzt, im Krankenhaus wurden jedoch nur drei Fälle gemeldet.

Zusammenrottungen, bei denen Rufe ausgehoben und deutsche Lieder gesungen wurden, ereigneten sich Sonntag auch in Ruffig, Mähr., Trübau, Teplich, Schönau, Nachmsthal, Müglitz, Hartmanns und Winterberg. In der Nacht auf Sonntag wurden in einer Reihe von Gemeinden Gedenktafeln an die Häuser gemalt und verschiedenlich wurden, so z. B. in Bischofteinitz, tschechische Orientierungstafeln überstrichen. In der Gemeinde Muttersdorf wurden in der tschechischen Schule drei Fenster eingeschlagen. Sonntag kam es zu Zusammenrottungen in Konstantinbad, Rumburg, Kobergergraben und in Venich. In der Nähe von Trappau wurde von einem unbekanntem Täter auf einen Soldaten geschossen. In Triebendorf kamen in der Nacht EdP-Mitglieder zu dem römisch-katholischen Ortspfarrer J. Barak und forderten ihn auf, die Gemeinde zu verlassen. Der Pfarrer ist nach Olmütz abgereist. Trotz der größeren Anzahl der Fälle, die ein Verstoß einer beträchtlichen Bevölkerung in unserem national gemischten Gebiete sind, muß betont werden, daß sich keine ernstlichen Störungen der öffentlichen Ordnung ereignet haben, die die Anwendung der letzten Mittel erfordert hätten. Das menschliche Leben wurde nirgends gefährlich bedroht. Die Sicherheitsorgane haben von der Schutzwaffe keinen Gebrauch gemacht und nur in einigen wenigen Fällen den Gummihüpfel benützt.

In Grasslitz und Falkenau

Prag. (Amtlich.) Von den Zwischenfällen am Montag ist der bedeutendste in Grasslitz, wo etwa 400 Mitglieder der Sudetendeutschen Partei vor dem Gebäude des Polizeiamtes demonstrierten und die Freilassung von vier Funktionären des dortigen Turnvereins, die zum Verbot vorgeladen worden waren, durchsetzen wollten. Da begann der Vorbesitzer Barak, ein überzeugter Kommunist, sich der Menge gegenüber in spöttischer Weise zu benehmen und rief dadurch Erregung hervor. Daraufhin gab Barak zwei Schüsse aus seinem Revolver ab, wobei er die beiden EdP-Angehörigen Windhöfer Jäcker und Lorenz leicht verletzte. Dann wandte sich Barak zur Flucht. Barak wollte sich auf dem Postamt in Sicherheit bringen, wurde jedoch von der Menge verfolgt und am Kopfe verletzt.

Kas Brůz wird gemeldet, daß Sonntag abends zu einer Demonstration von etwa 3000 Personen, die jedoch ruhig verlief. In Klobitz wurde versucht am Sonntag EdP-Leute in das Haus des tschechischen Großoffiziers Macel einzudringen. Die Menge wurde von der Polizei zerstreut. Macel wurde von der EdP vorgeworfen, daß er für die Demokraten Waffen aufbewahrt habe. In vielen Orten des Teplicher Bezirkes wurden tschechische Airmantafeln, Zeitungstafeln der „Freiheit“, Postkästen, Häuser, Schulen und Aemter mit Kreuz beschriftet und mit Gedenktafeln bemalt.

Zwei Reichenberger Polizisten verletzt

Am Sonntag kam es in Reichenberg zu Zwischenfällen. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde das Gerücht verbreitet, daß Henlein komme, woraufhin EdP-Leute die Straße so füllten, daß der Verkehr ins Stocken kam. Als die Polizei zum Auseinandergehen aufforderte, kam es zu Zusammenstößen. Ein Polizist ist gestoßen worden, ein anderer wurde vom Motorrad gerissen und von mehreren Genossen verbunden, da er eine Kopfverletzung hatte, und in Krankenhäusern zur Polizeiwache geschafft. Unter der Menge wurde der Amtsdirektor Dr. Schölgel bemerkt.

Ungeniert Horst-Wessel-Lied

Rumburg. Hier war von einer demokratischen Gemeinschaft, die Deutsche und Tschechen umfaßt, ein Vortrag eingelesen, der von etwa 140 Leuten besucht war. Vor Beginn aber kamen EdP-Leute aus allen Wäldern und wollten das Lokal stürmen. Untere Leute hinderten sie daran, bei der Tür kam es zu Reibereien. Die EdP zog eine doppelte Reihe um das Haus, um niemanden heraus oder hinein zu lassen.

Daraufhin kamen Gendarmen und die EdP verlangte von ihnen eine Durchsicherung unserer Leute. Das geschah auch, es wurde aber bei den Leuten nichts gefunden. Die Versammlung wurde nach dem Beginn aufgelöst. Insgesamt hatten sich 2000 EdP-Leute angesammelt, die auf den Marktplatz zogen und dort das „Horst-Wessel-Lied“ sowie „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen. Sie zogen dann nach Oberdenkerdorf weiter, wo sie Rufe ausstießen wie: „Wir wollen heim ins Reich“ und „Adolf Hitler mach' uns frei“. Daraufhin zogen sich die Massen wieder zurück.

10.000 Arbeiter demonstrieren in Dux

Das RW-Treffen des Kreises Teplice

Die alte Bergarbeiterstadt Dux stand am Samstag und Sonntag im Zeichen eines gewaltigen Aufmarsches der „Republikanischen Wehr“, die ihre dienstfreien Mitglieder zu erster Arbeit und einer politischen Manifestation einberufen hatte. Aus dem Appell der RW wurde eine hinreichende Kundgebung, die ungefähr 10.000 Teilnehmer umschloß; wenn wir das ganze Spalier, von ungezählten Lawendengebilden, dazuzählen würden, wäre die Zahl der an diesem Tage in Dux aufgetretenen Demokraten vielleicht noch höher. Die Stadt hatte reichen Flaggen-Schmuck angelegt und die Bevölkerung stand der Veranstaltung sehr inmpatistisch gegenüber. In den Straßen standen deutsche und tschechische Demonstranten; ein kleiner Teil auch Bürgergüter und Pfaffen, aber fast keine Menschen mit einem EdP-Abzeichen. Aus diesem Grunde gab es auch weder störende und provozierende Zurufe, noch sonstige Zwischenfälle.

Das Programm der Veranstaltung bestand in einem sehr wichtigen Teile aus ernster, stiller Arbeit, während daneben die Idee des Kampfes ihren sichtbaren Ausdruck fand.

Am Samstag fand der Appell statt. Obwohl es sich hier nur um eine, im allgemeinen Dienstgebrauch übliche Zusammenkunft der Formationen aus den Gebieten handelt, der anlässlich des Festtages einen feierlichen Rahmen erhielt, wurde dieser Abend zu einer beachtlichen Kundgebung, die viele hundert Zuschauer sah. Um halb 9 Uhr abends bewegte sich der Zug mit hunderten Fahnen durch die belebten Straßen auf den Platz, wo nach einem Bläserchor und der Engegegnahme der Meldung durch den Reichsführer, der Kreisführer Hegenbart eine kurze Ansprache an die Männer der RW hielt. Er stellte fest, worum es geht und rief zu Disziplin und Entschlossenheit auf.

Der Sonntagvormittag brachte ein Platzkonzert auf dem Republikplatz und Beratungen und Aufmärsche der RW.

Nach der Mittagsstunde formierte sich ein gewaltiger Demonstrationsszug. An der Spitze die Staatsflaggen und eine Ehrenabteilung der RW. Dann kamen die Legionäre und Deputationen der tschechoslowakischen Sozialdemokratie. An sie schlossen sich im leuchtenden Dreifarben die Turnerinnen und Turner der RW. Dann folgten, geführt von der Repräsentanz der Kreisorganisation und den ausländischen Journalisten, den Bürgermeister der Stadt und einem offiziellen Delegierten der Bezirksbehörde, die Formationen der RW. Einheitslich adjustiert, in musterhafter Ordnung und erfüllt von entschlossenem Ernst rückte sich Hunderttausende an Hunderttausende. Es war ein prachtvolles Bild. Nun gliederten sich die sozialistischen Jugendlichen im Blauhemd mit roten Sturmabzeichen an. Dann eine endlose Kolonne des Atus. Nächst der starke Spielmannszug mit Trommeln und Fanfaren, dann die Atus-Jugend und schließlich die Turnerinnen und Turner. Grau und weiß; alle im Gleichschritt. Auch hier Ordnung und Einfühlung. Den Abschluß bildeten die Frauen und Männer. Es war ein endloser Zug. Aus allen Orten des Kreises starke Gruppen oder Delegationen. Die ersten hatten längst auf dem Platz Aufstellung genommen, als die letzten noch vor dem Bahnhof standen; ein buntes Band durch die ganze Stadt.

Der Einmarsch dauerte eine halbe Stunde; der Platz war dicht gefüllt, aus allen Häusern schauten die Menschen auf das imponierende Bild.

Fanfaren erklangen, die Banner des Staates marschierten durch die Massen, ungeheurer

Schmierer am Werk

Komstau. (E. B.) In der Nacht auf Montag wurden im Saazer und im Raadener Bezirk die tschechischen Ausschreiter an den öffentlichen und öffentlichen Aemtern mit Oelfarben überstrichen, so daß nur die deutschen stehen blieben. In Saaz wurde die Aktion beim Bezirksgericht, beim Bezirkskrankenhause, bei der Gemarkungskasse und auf den Straßen durchgeführt. Im Raadener Bezirk wurden darüber hinaus auch tschechische Ausschreiter auf Gasthäusern überstrichen.

Lord Runcimans Wochenende

Den vergangenen Sonntag verbrachte Lord Runciman auf dem Schlosse des Grafen Czernin in Petersburg, empfing dort eine Abordnung der EdP unter Führung Wollners und mußte sich bei dieser Gelegenheit nicht nur von Wollner anstrudeln lassen, der den Lord als „Befreier“ der Sudetendeutschen ansprach, sondern zeigte sich der EdP-Masse, die sich vor dem Schlosse angesammelt hatte, samt Gemahlin und Herrn Wollner. Dabei ließ er eine Demonstration von bekannten Sprechern und Liedern über sich ergehen und ließ den Versammelten mitteilen, daß er an die Ueberbrückung der Kluft zwischen Tschechen und Deutschen glaube. Er selber sprach dann die Hoffnung aus, daß dem schönen Lande, in dem wir leben, der Friede erhalten bleiben möge.

Deutsch-tschechische Kundgebungen

In Teplich-Schönau veranstaltete der Bezirksbildungsausschuß im kleinen Saale des Theaters eine Gedächtnisfeier für L. G. Masarik, an der sich Deutsche wie Tschechen in überaus großer Zahl beteiligten. Gedächtnisreden hielten in deutscher Sprache Redakteur Franz Seibel, in tschechischer Inspektor Remecek. Die Feier wurde mit der Staatshymne abgeschlossen.

In Jechnitz fand zur Feier des zwanzigjährigen Staatsjubiläums eine Volkskundgebung statt, bei der tschechisch Sekretär Kral, deutsch Abgeordneter Kah sprachen. An der Kundgebung nahmen etwa 3700 Personen teil. Nachmittag fand ein Flugtag statt.

In Sternberg in Mähren veranstalteten am 11. September die deutschen und tschechischen Demokraten eine Manifestation für die Republik. In Anwesenheit von 4500 Personen sprachen Abgeordneter Jiska deutsch und Oberst Randal tschechisch. Die Kundgebung sang in ein Treuebekenntnis für die Republik und Demokratie aus und brachte die Bereitschaft zum Ausdruck, die Republik zu verteidigen.

In Landskron fand eine Kundgebung der tschechischen Sozialdemokratie statt, an der sich 5000 Personen, Anhänger der tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Partei, beteiligten. Bei der Kundgebung sprachen Abgeordneter Landman tschechisch und Redakteur Tremel deutsch.

Als Wollner 1918 die Waffen streckte...

Der EdP-Abgeordnete Wollner sagte in seiner Ansprache an Runciman unter anderem:

„Als wir 1918 im Glauben an die 14 Punkte Wilsons die Waffen streckten und in die Heimat zurückkehrten...“

Um den tiefen sittlichen Ernst des enttäuschten Frontsoldaten Wollner der sudetendeutschen Öffentlichkeit, aber auch der englischen Mission aufzuzeigen, konstatieren wir:

Georg Wollner wurde am 15. Dezember 1903 geboren. Als er „1918 die Waffen streckte und in die Heimat zurückkehrte“, war der tapfere Georg noch ein kleiner Schorschi, der gerade die Schulbank verlassen hatte und am Tage der Gründung unseres Staates 14 Jahre, zehn Monate und dreizehn Tage zählte.

Diese Feststellung dürfte genügen, um das Verstehen des Herrn Wollner gebührend zu kennzeichnen.

Auffiger sozialistische Jugend für die demokratische Republik

Das Fest der sozialistischen Jugend des Bezirkes Ruffig am Samstag und Sonntag nahm einen prächtigen Verlauf und war ein wirkungsvoller Auftakt für den Schluß der demokratischen Republik. Die Abendfeier am Samstagabend war außerordentlich stimmungsvoll. Der Sonntagnachmittag vereinte in einem Festzug von Meißel nach Predlitz reichlich 300 Teilnehmer. Auf dem Festplatz in Predlitz sprach Verbandssekretär Kreiner, Prag, zu den Jugendlichen über die gegenwärtige politische Situation. Sein Bekenntnis zur demokratischen Republik wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Spielwettbewerbe, Wettkämpfe und Spiele unterhielten die Jugend.

300 sozialistische Jugendliche in Predlitz

Vergangenen Sonntag fand in Predlitz bei Ruffig ein gelungener Werbemarsch unserer sozialistischen Jugendlichen statt, der in dem Ort beträchtliches Aufsehen erregte. Den 300 Märgelarbeiten jungen Burichen und Mädels schlossen sich viele Parteifreunde an, so daß auf dem Turnplatz fast 700 Menschen beisammen waren, zu denen dann der EdP-Verbandssekretär Josef Kreiner, Prag, sprach. Nach der Kundgebung blieben die Teilnehmer noch bis in die Abendstunden auf dem Platz beisammen, den vielen Darbietungen der einzelnen Jugendgruppen, interessiert zusehend. Die RW hat auch mit dieser einen von unzähligen ähnlichen Veranstaltungen der letzten Wochen den Beweis erbracht, daß es überall im sudetendeutschen Gebiet eine freie Jugend gibt.

Tagesneuigkeiten

Ein Uebersehener

Einen Kriegskriecher sah ich heute bettelnd an der StraÙe lauern. Beide Beine fehlten ihm. Er bewegte sich auf den Händen mühsam fort. Ein armseliges Wesen, bei dessen Anblick einem das Mitleid vaden mußte. Mit bittenden Gebärden streckte er den Vorübergehenden die Hände entgegen.

Beobachtend bleibe ich in angemessener Entfernung stehen, um zu prüfen, wie sich die Vorübergehenden benehmen werden. Sehen mühten sie ihn alle, weil er ja mitten auf dem Bürgersteig lag. Werden sich die Menschen daran erinnern, daß man die Feldgrauen einmal Felder genannt und ihnen versprochen hat: „Das Vaterland wird euch alles vergelten?“ Werden sie beim Anblick dieses menschlichen Brats eine warme Regung ihrer Herzen verspüren und werden sie nachdenklich werden?

Hunderte kamen und gingen vorüber und nur sehr wenige beachteten das armselige Menschlein, das bittend die Hände hob. Der weitaus größere Teil der Passanten aber hastete vorüber, ohne auch nur einen Augenblick zu verweilen. Viele starrten beim Vorübergehen kampflos geradeaus, denn es könnte doch sein, daß ein Bekannter steht, daß man an solchem Feind achlos vorüberschreitet, und ein Herz von Stein hat. So aber hat man zumindest die Ausrede, nichts gesehen zu haben.

Junge Mädchen und halbwüchsigc Burschen schreiten lachend einher und auch das Bild armseligen Elendes kann sie in ihrer Fröhlichkeit nicht stören. Beneidenswert leichtlebige Jugend, die den Augenblick erlöst und sich nicht darum kümmert, was morgen sein wird!

Frauen kommen vorüber und Männer und auch sie wollen dieses Bild des Jammers nicht sehen. Unter den Frauen ist so manche, die während der vier Kriegsjahre bangend auf Nachrichten aus dem Felde gewartet hat, manche, die den schwarzanzügerischen Jettel mit der Leidenschaft ins Haus bekam und fürderhin die Sorge um ihre Kinder allein tragen mußte, und unter Männern sind ebenfalls auch einige, die drängen auf dem „Felde der Ehre“ waren, das „Stahlblech der Völker“ mitgemacht haben und den Krieg aus eigenem Erleben kennen. Vier Jahre lebten sie in Schmutz und Dreck, warteten sie in Blut und Verderben. Vielleicht war mancher von ihnen „Frontkamerad“ des armseligen Menschleins, durch dessen Körper noch Leben flutet. Doch ihren Mienen merkt man kein Mitleid und kein Interesse an. Hoff sieb es aus, als hätten alle Menschen vergessen, wie es war!

Unter den Passanten sind auch bettiefele Kazi-jünglinge. Deutsche Besatzungen sagten, die in Paradeuniform am Sonntagvormittag „Eindruck schänden“ wollen. In Gruppen marschierten sie vorüber und einer war darunter, der hätte bald die Mütze mit dem Kruze fortgeschleudert, in die doch einzelne Menschen Kupfer- oder Nickelmünzen geworfen hatten. Im letzten Augenblick schreitet er noch darüber hinweg. Was kümmert sie menschliches Leid? Was schert sie die Vergangenheit?

Wandernmal sehe ich, wie der Kriecher dem einen oder anderen der Passanten nachsieht. Es ist ein sonderbarer Blick, in dem man etwas von der Weisheit des Lebens lesen kann. Bis der NS-Mann fast über ihn getollert wäre, erhob der Invalid nur langsam den Blick und sah ihm langsam mit einem leisen Lächeln um den Mund nach. Was er dachte? Woran? An die Zeiten, wo auch er elastisch und frei dahinschritt, oder an den Morgen, an dem vielleicht der „Feldschaf“ von ihm seinen Platz am Rinnstein einnehmen wird?

Wenn man sich dann nach gewissenhafter Prüfung des Benehmens der Menschen, die Front vorüber: „Haben denn alle vergessen, was einmal war?“ so kommt man zu der Antwort: „Nein! Verdrissen haben sie es nicht, aber sie werden nicht gerne an diese Zeiten erinnern, weil sie schlechte Gewissen haben.“ Sie, die während der vier Jahre arbeitsamer Barbarei nur einen Wunsch hatten und eine Sehnsucht kannten: „Frieden! Frieden!“, stehen jetzt wieder in jener Front, deren verantwortungslose Mandatör die Gefahren eines neuen kriegerischen Konfliktes vorausbeschwören. War kann nicht den biblischen Ausspruch anwenden: „Denn vergiß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“, denn die Menschen wissen sehr genau, was sie tun, nur haben sie nicht genug Energie, um sich selbst ein Dalk! auszurufen. Je mehr sie das Gewissen drückt, desto lauter schreien sie „Zieg Oell!“

Nimmt man mit den Männern und Frauen, die da so achlos an dem menschlichen Brat vorübergegangen sind, zusammen, kann man es immer wieder hören: „Ja, Krieg, Krieg wollen wir nicht!“ Sie wissen schon noch, was Krieg bedeutet und sie haben die vier Jahre der europäischen Vassion nicht vergessen. Aber es ist doch so bequem und es ist doch so einfach, wenn die „Müher denken“ und sie nur ge-wollt zu sein brauchen!

Ich aber denke beim Anblick dieses Bildes daran, daß noch zehntausende Opfer der „glorreichen

Spaniens „nationale“ Armee



Francó: „Wer von Euch versteht spanisch?“

Zeit“ vorhanden sind, daß aus diesen Tagen noch unermessliches Leid bis in unsere Tage herüberdauert. Leid, das nicht getilgt wurde und nie gelindert werden wird. Manch eine Frau gedenkt in Wehmut des Gatten, manche Mutter des Sohnes. Die Brüder der einen und die Hoffnung der anderen. Vernichtet, ausgelächelt das Leben, und dieselbe Gattin oder Mutter stellt sich die Frage: „Wofür?“ „Worum?“ „Wofür? Warum? Kann man heute nicht ebenso fragen? Wofür wird der Frieden in Gefahr gebracht? Warum soll es nicht friedliche Lösungen aller schwebenden Konflikte geben? Einige besonnene Menschen geben sich darauf schon die rechte Antwort, aber sie bleiben in der Kinderheit, ihre Stimmen werden nicht gehört, weil die Menschen sie nicht hören wollen. Sie geben an entscheidenden Fragen vorüber, wie sie achlos an dem Mahmal vergangener Tage, dem heillosen Anvalden vorüberdrehen. Und das Gewissen! Es wird stumm gemacht! S. A.

Am selbstverständlichen Ort

Die „A. J. am Mittag“ berichtet in der Rubrik: „Ein Bild genügt — Kurze Nachrichten aus aller Welt“:

Bei Ausgrabungen einer frühvandalischen Siedlung in der Nähe von Schneidmühl wurde ein Schwert gefunden, der ein Palastkreuz in der heute üblichen rechtsläufigen Form trägt.

Ein Bild genügt, um sich zu überzeugen, daß das Palastkreuz an der richtigen Stelle war: in einem Vandalenlager. Aber es hätte dieses Fundes nicht bedurft, um die Welt davon zu überzeugen, daß das Palastkreuz ein Vandalen-Merkmal ist.

Wieder Hochwasser im Glazer Gebiet

Was die Grafschaft Glaz und die Gegend um das Eulengebirge wurden wiederum von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht, die durch wolkensbrucharige Regenfälle in der Nacht zum Sonntag verursacht wurde. Bei Bad Altheide durchbrach die Weisitz zwei Dämme, bildete einen reißenden Strom und überschwemmte 70 bis 80 Grundstücke zum Teil meterhoch. Fast sämtliche Brücken wurden beschädigt. Arbeitsdienst und Feuerwehr wurden alarmiert. In Ober- und Nieder-Schwedebach wurden die Bewohner von den Fluten im Schlafe über-rastet, so daß es ihnen nur mit knapper Not gelang, sich und das Vieh in Sicherheit zu bringen. Auch in anderen Ortschaften stehen die an der Reihe gelegenen Wirtschaften bis zu einem Meter unter Wasser. In Kranzstein wurde ein Stadtteil fast meterhoch überflutet. In zwei anderen Ortschaften mußten freiwillige Helfer und Feuerwehr fast bis zur Brust im Wasser stehend, mitten in der Nacht Frauen und Kinder in die oberen Stockwerke der Häuser schaffen.

Jakob Bührer tödlich verunglückt. Am Donnerstag morgen ist der sozialdemokratische Schaffhauser Regierungsrat Jakob Bührer am Oberaarjoch tödlich verunglückt. Zu Beginn der vergangenen Woche begab er sich mit drei Kameraden, Angehörige wie er selbst des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, alles geübte Bergsteiger, ins Berner Oberland in der Absicht, eine Besteigung des Finsteraarjochs zu unternehmen. Wegen des schlechten Wetters mußten sie auf die Tour verzichten und traten am Donnerstag morgen von der Oberaarhornhütte aus den Rückweg nach Weiringen an. Bührer führte die Viererpartie, die unter dem heftigen Schneegestöber nur langsam vorwärts kam. Beim Ueber-schreiten einer Gletscherhölle am Oberaarjoch brach eine Schneebürde ein und Bührer stürzte etwa fünf Meter tief in die Spalte ab, wobei der zweite Mann der Seilschaft mitgerissen wurde. Bührer wurde unter den nachströmenden Schneemassen begraben. Unter großen Anstrengungen gelang es den zwei letzten Mann der Seilschaft, den mitgerissenen Ka-

meraden zu bergen und in Sicherheit zu bringen. Dagegen blieben ihre mehr als dreistündigen Bemühungen, auch den Führer der Kette, Führer, zu bergen, erfolglos. Die Beerdigung Bührers ist auf Dienstag, 13.30 Uhr, in Schaffhausen ange-
setzt.

Wespe für den Weltfrieden. In Anwesenheit des Kardinals Verdier wurde Sonntag im Vatikanischen Pavillon, dem Pontifical-Pavillon auf der vorjährigen Pariser Ausstellung eine heilige Messe für den Weltfrieden gelesen.

Internationale statistische Tagung. In Prag wurde vormittags im Sitzungssaale des Abgeordne-tenhauses die 2. Tagung des „Internationalen Statis-tischen Instituts“ unter dem Protektorat des Prä-sidenten Dr. Beneš eröffnet. Die Eröffnungsspreche hielt Finanzminister Dr. Kalfus, der die Delegierten im Namen des Präsidenten und der Regierung begrüßte. Nach ihm sprach der Vorsitzende des Organi-sationsausschusses, Professor Dr. Wehr. Ihnen antwortete der Vorsitzende des Instituts, Armand Julien.

Ueberschwemmungen in Franco-Spanien. In Nordspanien hält das Unwetter an. Kamenlich aus der Provinz Santander werden unermindert starke Regengüsse gemeldet. Ein mit Bürgern besetzter Auto-bus wurde auf der Heimfahrt von einer Balkfahrt nach Cabodonga über einen Abhang geschleudert. Nach den bisherigen Feststellungen wurden bei dem Unglück zehn Personen getötet und 30 verletzt. Bei den Rettungsarbeiten wurden drei Unteroffiziere von einer Flugwelle überrascht. Sie stürzten auf einen Baum, wurden aber mit samt dem Baum fort-geschlepp; und ertranken. Ein von Asturlama kom-mender Personenzug entgleiste in der Nähe von Nieroz, da ein Teil des Bahndammes von den Fluten untergraben war. Drei Personen wurden getötet, mehrere weitere verletzt. Die Zahl der von dem Hochwasser eingerissenen Brücken und fortgeschwem-mten Mühlen ist zur Zeit noch unüberschaubar.

Arbeitslose „schnappen“ den Arbeitsminister. In Bonn-Bad, einer der Pflanzstädte des Domi-nions Neuland, hat sich ein ungewöhnlicher Vor-fall abgespielt. Während dort der gegenwärtige Ar-beitsminister Sir Wilfrid Woods in einem Ar-beiter-Meeting sprach, bemächtigten sich einige Ar-beitslose des im Hofen liegenden Notklosetts, mit dem der Minister angekommen war, zogen es an Land und verfrachten es in einem Schuppen. Dann gingen sie in das Meeting und erklärten, der Min-ster werde solange den Hofen nicht verlassen und sei ihr Gefangener, solange er nicht Hilfsmaßnahmen für die große Arbeitslosigkeit in Bonn-Bad zulasse. Die Anwesenheit konnte dann schnell geregelt werden, die Polizei holte das beschlagnahmte Kloset aus dem Schuppen, und dem Minister gelang es, die Menge, die für die „Klosetapper“ Partei genommen hatte, zu beruhigen.

Verlegung der Schulfestien? Die Schulfestien, während der „Vöspöbistkritik“, sind also zu Ende und, wie gewöhnlich, war auch dieses Jahr in der zweiten Augusthälfte miserabel, fahles und ro-gnerisches Wetter, so daß weder die Erwachsenen noch die Kinder, soweit sie es überhaupt im Freien aus-halten konnten, von diesem wissenschaftlichen Teil der Ferien Genutz und Freude hatten. Diese Erleich-tung macht man schon seit einer Reihe von Jahren; vielleicht wäre es darum ratsam zu erwägen, ob man die Schulfestien nicht am 15. Juni beginnen sollte. In der zweiten Junihälfte herrscht bei uns gewöhnlich milde Bitterung und da in sie auch die längsten Tage des Jahres fallen, ist sie schon darum er-schieden für die Ferien geeigneter, als die in der Regel regnerische und kalte zweite Augusthälfte, in welcher die Tage rasch fixiert werden. Zwar benö-tigt man auf dem Lande die Schulfestien gerade in der zweiten Augusthälfte am meisten zur Ausfülle bei den Erntearbeiten; die städtischen Schulfestien können jedoch dadurch um den Anblick der Vegeta-tion in ihrer schönsten Entwicklungsperiode, um die höchsten Reizentimmungen und die schönsten Sommerabende, Warum konnte man also Ferien-

Die heutige deutsche Inland-Sendung

Prag-Melnt: 10.15 für die Frau: Rimi Gura; Diätshau im September, 10.30 Adolf Hall-nöfer, ein berühmter Prager Wagner-Sänger, Hör-bericht, (Hof. Heinz Dornbach, Max. R. A. Schu-ber), 11.10 Schulfest, Schüler in Sturm und Drang, Funklesen, 11.50 Schallplatten, 18.00 Re-lobien wandern, Hörspiel mit Musik, (Gesang Kartha Tamara, Klavier Fr. Holček), 18.30 Dr. Paul Eimer: Leben des Tschschisch, 18.45 Unterhal-tungsmusik (Schallplatten), 19.30 Praga (Orche-sterkonzert), Dir. Fr. Rieger, Gesang Gerda Reblis, 21.00 Ein Tag in einem Mädchenpensionat, Repor-tage, 21.30 Josefa Duschek, eine berühmte Prager Sängerin, Hörbild (Dir. Fr. Rieger, Gesang Olga Kocra), 22.30 bis 23.00 Orchesterkonzert, (Werke von Schumann und Jenen), Nachrichten um 12.30, 19.15 und 22.15.

Brünn: 17.40 bis 17.45 Arbeiterendung: So-ziale Informationen, 17.45 bis 18.00 Arbeiteren-dung: Genosse Prof. Dr. Ernst Bloch: Das Flug-wesen als Freund und als Feind der Kultur, 18.00 bis 18.15 Landwirtschaftliche Sendung: Dir. Albert Stummer: Von Nischenweinen, Ausbrüchen und Sekt.

Mähr.-Ohran: 18.10 Landwirtschaftlicher Vor-trag, E. Greber: Die Schule hat begonnen.

Beginn und Ende nicht wenigstens für die Stadt-linder zurechtspredend abändern?

Das Wetter. Seichte Störungen, die in unkon-tinuierlichen Meeressluftströmungen vom Ozean her gegen das Festland vordringen, veranlassen in Mit-tel- und Ost-Europa andauernd unbeständiges, zeitweise regner-liches Wetter. Die Temperatur liegt überall verhält-nismäßig tief und lagert Montag nachmittags in Böhmen meist unter 15 Grad. Da die Zufuhr kü-hlerer Luft vom Ozean her gegen Mitteleuropa noch anhält, dürfte im gegenwärtigen Bitterungs-chaarakter keine durchgreifende Veränderung eintreten. — Wahrscheinliches Wetter Diensta: Ver-mutlich bis wechselland bewölkt mit Regenschauern. Nachttemperaturen um 10 Grad, Maximum 15 bis 20 Grad, West- bis Nordwestwinde. — Wetteraus-sichten für Mittwoch: Keine wesentlichen Veränderungen.

Das Tschechoslowakische Rote Kreuz sucht 100.000 freiwillige Blutspender

Die Einwirkung der Kriegsmittel und Methoden hat dazu geführt, daß heute zur Verwirklichung des Gesundheitswesens auch eine weitverzweigte und präzise funktionierende Organisation der frei-willigen Blutspender gehört. Solch eine Organisation kann im Notfall tausende Leben retten, die ohne rechtzeitige Bluttransfusion verloren wären. Insbesondere Frauen und diejenigen Män-ner, die im Hinterland bleiben werden, können ihr Blut den verwundeten Frontsoldaten widmen. Das konservierte Blut wird vom Hinterland — manchmal auf zehn- und Hundertkilometerentfernungen — auf die Abfronte der blutigsten Kämpfe eilen. Und ebenso wie die Kugel und Bombe keine nationalen Grenzen kennt, wird ihrer auch das rettende Blut nicht achten, denn dem Roten Kreuz ist es gleich-gültig, ob der Verwundete „Hilse!“ oder „pomoc!“ ruft. Es ist sicher, daß sich im Falle höchster Not ge-nug und übergenug Bereitwillige finden werden. In ih Blut gerne ihren verwundeten Brüdern, Söhnen und Männern spenden werden, aber eine Improvi-sation im letzten Augenblick würde den dem Tod laufender junger Leben bedeuten. Darum ist es not-wendig, diese Organisation schon heute auszubauen.

Es ist aber nicht möglich, das Blut jedes Men-schen auf jedweden anderen Menschen zu übertragen. Es existieren ja verschiedene Blutgruppen, wie len-nen auch verschiedene Krankheiten, die sich bei Blut-entnahme verschlimmern würden, und es gibt auch Erkrankungen, die sich mit dem Blut auf den Empfänger übertragen würden. Es werden also mehrere Untersuchungen notwendig sein, welche nicht nur Zeit, sondern auch — schon deshalb, weil sie für die Zukunft bestimmt sind — höchste Genauigkeit und Verlässlichkeit erfordern. Die Uebertragung von Blut ist ein so wichtiger Eingriff — der sowohl Tod als auch Leben bringen kann — daß der gewissenhafte Arzt, wenn er an der Verlässlichkeit der Daten nur die geringsten Zweifel hegt, lieber die ganze Unter-suchung wiederholt. Derart wäre aber der ganze Zeitgewinn, um den es sich bei der Vorbereitung handelt, vollständig verloren.

Es wird daher notwendig sein, alle diejenigen zu untersuchen, die sich in die Reihen der freiwilligen Blutspender melden. In erster Linie wird festgelegt, ob die Venen nicht schwach oder unendlich schmerzhaft sind. In solchen Fällen ist nämlich die Blutentnahme recht schwierig und kompliziert und solche Spender kommen daher nur als allerletzte Reserve in Frage. Weiter wird die Zahl der roten und weißen Blutkörperchen festgestellt und derart auch gleichzeitig sichergestellt, ob die Transfusion dem Spender nicht schädigen würde. Die serologische Untersuchung zeigt, ob das Blut dem Empfänger nicht Schaden bringen könnte. Daneben wird nun auch die Blut-gruppe und der Blutdruck festgestellt, und schließlich auch das Herz und die Lunge untersucht. Es handelt sich hierbei durchwegs um verhältnismäßig einfache Untersuchungen, die entweder der Arzt des Roten Kreuzes oder direkt das Krankenhaus durchführt. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden auf ein Kar-tochenblatt eingetragen, das im Krankenhaus — unter dem Schutz des ärztlichen Geheimnisses — bleibt und es nur im Falle einer Ueberlieferung des freiwilligen Spenders verlassen wird. Um die Verläs-slichkeit des Untersuchungen mit dem tatsächlichen Spender zu gewährleisten, wird jedes Kartöchenblatt mit einer Photographie oder zumindest Unterschrift des Spen-der versehen sein. Die weiteren Dispositionen über-nimmt nun das örtlich unabhängige Krankenhaus. Dieses wird im Notfall die Spender telephonisch oder schriftlich zusammenberufen, die Reservierung des Blutes durchzuführen und sich auch schon in Tele-phonaten eine kleine eigene Unterzucht schaffen. In diesem Zweck wird jeder Spender — wahrschein-lich einmal jährlich — seinem Krankenhaus eine ge-ringfügige Mütze widmen müssen, die dann für eventuelle Unfälle oder Wundenentzungen bereit-stellen wird. — Anmeldungen freiwilliger Spender übernimmt jeder Verein vom Tschechoslowakischen Roten Kreuz im Zuge des nächsten Krankenhauses.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Verhindert das Steigen der Fleischpreise!

Prag. Auf dem Prager Schlachthof begann diese Woche mit einem scharfen Preisanstieg. Vollkommen unbegründet durch die Lage und nur gefördert durch eine ungewöhnliche Versorgungs-politik in erster Reihe des Viehhandels, aber auch des Landwirtschaftsministeriums, zogen die Preise von inländischem und ausländischem Schweinefleisch und von Rindfleisch, also von Wachsen, die für die besten Sorten von größter Bedeutung sind, stark an. Bei allen genannten Waren ist ein langsames Steigen der Preise schon seit Monaten zu beobachten. Verglichen mit den vorjährigen sind jetzt die Preise von Fleischweinen um 40 bis 50 Prozent, von inländischen Rindfleischweinen um rund 70 Prozent und von Rindfleisch um 70 bis 80 Prozent höher. Seit dem letzten Markt in der Vorwoche wurden aber am Montag um 75 Heller bis eine Krone für Schweinefleisch, je nachdem, ob es sich um ausländische oder inländische Provenienzen handelt, und um circa drei Kronen für Rindfleisch mehr verlangt. Die Fleischer wurden nur mit je einer Zentner Speck abgefertigt; der Andrang war so groß, daß die Nachpolizei eingreifen mußte.

Diese Erscheinung ist um so schärfer zu bewerten, als für sie nicht der geringste stichhaltige Grund vorliegt. Eine einfache Maßnahme der zuständigen Instanz, des Viehhandels, würde voll auf genügen, um durch eine entsprechende Erhöhung des Kontingents solche Missetat zu befechtigen, und zwar um so schneller zu befechtigen, als am diesem Donnerstag das Viehhandelsamt seine normale Sitzung abhält und das Kontingent für den nächsten Monat festsetzt. Der Verlauf des letzten Markttages begründet allein die Forderung, daß dieses Kontingent für den Oktober entsprechend erhöht und ein Nachkontingent für diesen Monat bewilligt wird. Wir appellieren aber auch an die Nationalbank, dafür zu sorgen, daß die Abwicklung der Zahlungsbedingungen mit Ungarn in kulanter Weise gelöst werde, um die Möglichkeit zu verhüten, daß von Ungarn aus die Belieferung gebremst werde.

Ein Uebelstand, der sich jetzt besonders bemerkbar macht, ist weiters die Monopolstellung, welche auf dem Prager Schlachthof zwei Firmen sich verschaffen. Die alle Rindfleischlieferungen aus Budapest an sich gerissen haben, obwohl die Einfuhr im Rahmen des Kontingents frei ist. Es müßte Sache der Behörden sein, wenigstens dafür zu sorgen, daß diese Firmen diese ihre Monopolstellung nicht zu unbegründeten Preissteigerungen ausnützen und durch Vorlage ihrer Kontingente die Kontrolle der Preise möglich machen.

Nachteilig wirkt sich auch eine Veterinärverfügung aus, welche das Landwirtschaftsministerium ohne Einvernehmen mit anderen Ministerien vor kurzem erlassen hat und die die Schweinefleisch Einfuhr aus Ungarn beträchtlich reduziert. Die Begründung dieser Verfügung — der Hinweis auf die Maul- und Klauenseuche in Ungarn — hat durch die Ereignisse selbst einige Widerlegung erfahren, denn die Verbreitung der Seuche in der Tschechoslowakei hat einen Schub auf die in der Verfügung geplante Weise illusorisch gemacht.

Die unzureichenden Kontingente im Verein mit der eingetretenen Reduzierung der Einfuhr aus Ungarn und die erwähnten Missetat auf dem Prager Schlachthof haben die Stimmung gefördert, die zu unbegründeten, leicht vermeidbaren, aber gefährlichen Preissteigerungen führten. Es ist gerade heute die ernsteste Pflicht aller Stellen, die auf eine Verübung Einfluß haben können, alles zu tun, um den frühen Zustand wieder herzustellen und einer Wiederholung vorzubeugen.

Die SdP-Bilanz in den Kurorten

Das statistische Staatsamt veröffentlicht die Differenz der Kurfrequenz aus den ersten sieben Monaten des Jahres 1938. Da die Statistik den einschließenden Monat Juli bereits einschließt, ergibt sich schon ein erstes Bild vom Gesamtverlauf der Saison. Die Zahl der Kurgäste betrug bis zum 31. Juli 1938: in Karlsbad 10.029 inländische und 8546 ausländische Kurgäste (1937: 12.971, 20.188). Wie aus diesen Zahlen ersichtlich, stieg die Kurfrequenz der Inländer mehr oder weniger gleich, während die Zahl der Ausländer katastrophal abgenommen hat. Die entsprechenden Zahlen für die anderen Kurorte lauten: Marienbad 3428 Inländer (5588) 4182 Ausländer (17.175), Franzensbad 3549 (5212) und Ausländer 824 (2339), Badelbad 6034 Inländer (8495) und 128 Ausländer (127), Luhačovice 1191 Inländer (7874) und 564 Ausländer (1191), Pilsen 6838 Inländer (5894) und 2487 Ausländer (8642), Spindlermühle 7119 Inländer (8077) und 1618 Ausländer (8771), Teplá, Schönau 2352 Inländer (916) und 2440 Ausländer (1559).



Die „Graphische Union“ bleibt eine freie Gewerkschaft

Scharfe Auseinandersetzungen auf dem Verbandstag

Wie zu erwarten, hat die VII. ordentliche Hauptversammlung der Graphischen Union, die am 10. und 11. September 1938 in Hirschberg am See stattfand, zwischen der Verbandseitung und den oppositionellen Mitgliedern, die der SdP angehören, zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen geführt.

Der Verbandsvorsitzende Daniel eröffnete den Verbandstag nach 10 Uhr früh und stellte die ordentliche Einberufung fest. Trotz der außerordentlich bedeutenden Zeit in der wir leben, so sagte er, sind und bleiben die Aufgaben der Organisation die gleichen wie bisher.

Von den Gästen begrüßte den Verbandstag zuerst der Vertreter des holländischen Typographenbundes Bernhard von Stein. Nach Dankesworten für die Einladung schilderte Redner die Verhältnisse in Holland und hob besonders die großen Erfolge hervor, die der Verband infolge seiner Stärke, seiner Einrichtungen und seiner Geschlossenheit erreichen konnte. Sicher seien die holländischen Verhältnisse nicht mit den hierigen zu vergleichen, aber es sei doch die Mahnung am Platze, daß Einzelkraft und Geschlossenheit vieles zu tun vermögen und die nationalen Leidenschaften möglichst gedämpft und aus der Organisation ferngehalten werden müssen. Wie es auch immer kommen möge, der internationale Zusammenhalt der Arbeiter in der graphischen Industrie sei nach wie vor eine dringende Notwendigkeit.

Der Vertreter der ungarischen Buchhändler Bela Weis ging aus von den Verhältnissen seines Heimatlandes und erwähnte, daß die Kollegen in Ungarn keinerlei häßliche Unterdrückung bei Arbeitslosigkeit wußten, bekommen, daß sie nur eine mangelhafte Sozialversicherung haben und fast nur auf die eigene Solidarität angewiesen sind. Wer seine Freiheit liebt und weiß, was Solidarität vermag, hält seine Organisation zusammen und opfert sie nicht nationalsozialistischen Prinzipien.

Der Vertreter der Zentralgewerkschaftskommission Abg. Macoun nahm Veranlassung, auf die Tätigkeit der freien Gewerkschaften im deut-

schen Gebiet dieses Staates seit Schließen der Republik hinzuweisen. Die IGR hat in zwanzig Jahren in harter Arbeit gegen ein rückständiges Unternehmertum gekämpft und die deutschen Arbeiter hierzulande zu einem Faktor in Staat und Gesellschaft gemacht. Die Leistungen der Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes stehen in der Geschichte einzig da. Es wurden bisher 3. V. 10.939 Kollektiv-Verträge abgeschlossen, die für 1.414.000 Arbeiter Gültigkeit hatten. Für die Opfer der Arbeitslosen haben die 17 Verbände, die zur IGR gehören, seit 1930 rund 171 Millionen aus eigenen Mitteln neben 528 Millionen Staatszuschuß den deutschen Arbeitern vermittelt. Gegenüber der Regierung hat die IGR mehr als einmal die Interessen der deutschen arbeitenden Bevölkerung vertreten. Das wird für immer anerkannt werden müssen.

Die IGR war es, die die Graphische Union im Jahre 1919 gegründet hat. Sie hat mit der Leitung dieses Verbandes in engster Weise 19 Jahre hindurch zusammengearbeitet. Nun kommen Anträge, die den Austritt aus dem Deutschen Gewerkschaftsbund zum Ziele haben. Es ist notwendig im voraus zu erklären:

Der Deutsche Gewerkschaftsbund ist eine freigewerkschaftliche Kampforganisation und wird es immer bleiben.

Wir lehnen Führer und Gefolgschaften als Arbeitsfront usw. entschieden ab, weil wir darin eine Verfallung des gewerkschaftlichen Prinzips und eine Vernachlässigung der Interessenvertretung der Arbeiter erblicken.

Die fürchterlichen Opfer des Weltkrieges in Gestalt von 13 Millionen Toten und 16 Millionen Verwundeten sollten uns in dieser Zeit wüsten Kriegesgeschreiern ermahnen, in

der Front der Friedensbewegung an erster Stelle zu marschieren.

Es folgte nunmehr der Punkt 8 der Tagesordnung: Behandlung der Anträge. Verbandsvorsitzende Daniel behandelte zuerst die Anträge prinzipieller Natur, die den Austritt aus dem Deutschen Gewerkschaftsbund und eine neue Orientierung des Verbandes zum Ziele hatten. Daniel konnte auf die außerordentlich wirksame Tätigkeit der Graphischen Union seit ihrem Bestehen und namentlich in der Verlagszeit hinweisen. Diese Erfolge waren nur möglich, weil die Verbandseitung in der Interessensvertretung der Mitglieder ihre Hauptaufgabe erblickte.

Die Aussprache über die Anträge dauerte stundenlang. Die Mitglieder der SdP glaubten feststellen zu müssen, daß der Verband eine einseitige Richtung vertritt und eine sozialdemokratische Politik mache. Sie forderten vor allem den Austritt aus dem Deutschen Gewerkschaftsbund. Die Vertreter des Verbandsvorstandes erwiderten, daß der Verband nie politische Arbeit geleistet und keine bestimmte politische Richtung verfolgt habe. Die Ausbeziehung zum Deutschen Gewerkschaftsbund sei notwendig und habe der Organisation große Erfolge gebracht.

Schließlich kam es zu der Abstimmung über die Anträge, die den Austritt aus dem Deutschen Gewerkschaftsbund und eine Neuorientierung zum Ziele haben. Alle diese Anträge wurden abgelehnt und in geheimer Abstimmung die beiden wichtigen Anträge des Verbandsvorstandes angenommen. Der eine Antrag besagt, daß zu Verbandstagsdelegierten nur Mitglieder gewählt werden können, die innerhalb der Organisation eine wesentliche Funktion bekleiden. Der andere Antrag stellt fest, daß die bisherige Einstellung der Graphischen Union beizubehalten ist. Weiteres bleibt die Mitgliedschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Verbandsvorstand hatte versucht, mit den Vertretern der SdP eine mittlere Linie zu finden, ohne von der prinzipiellen Einstellung abgeben zu müssen. Das wurde durch die scharfe Haltung verhindert. Daraufhin blieb nichts anderes übrig, als klipp und klar eine Entscheidung des Verbandsvorstandes herbeizuführen.

Es war bedauerlich, daß nach diesen scharfen Auseinandersetzungen die Ausführungen Daniels über die Leistungen der Organisation in finanzieller und organisatorischer Hinsicht nicht richtig zur Geltung kamen. Wortmeldungen zu diesem Besichte erfolgten nicht. Die Leistungen der Verbandseitung wurden ausdrücklich anerkannt. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses berichtete, daß die Verbandseitung außerordentlich sparsam gewirtschaftet und das Geld gut angelegt habe. Die Arbeit sei stets mit Umsicht und großer Sparsamkeit erfolgt.

Die Wahlen zum Verbandsvorstand wurden vorbereitet durch eine Wahlkommission. Daniel berichtete darüber und bei der Abstimmung kam eine seltene Lebhaftigkeit zustande. Daniel wurde als Obmann einstimmig wiedergewählt. Auch die meisten übrigen Mitglieder der Verbandseitung wurden wieder nominiert und außerdem zwei namhafte Mitglieder der SdP hinzugewählt. Auch in den übrigen Körperschaften wurden die Hauptentscheidungen auf dem Verbandstag berücksichtigt. Die Wahlen vollzogen sich in Ruhe.

Der Verbandsvorsitzende konnte in seinem Schlußwort auf das gute Ende des Verbandstages hinweisen. Die Auseinandersetzungen waren sehr ausgedehnt und teilweise sehr scharf. Dennoch haben sich die Kollegen wiederum zu geheimer Arbeit zusammengefunden. Das sei ein erfreuliches Zeichen und berechtige zu der Hoffnung, daß die Graphische Union als freie Gewerkschaft ihren Weg wie bisher erfolgreich fortsetzen könne.

Die amerikanische Rasse

Von William Randolph Hearst

Unter diesem Titel erschien in sämtlichen Wäutern des Hearst-Kongress der folgende Artikel, der ungetrübtes Aufsehen in den USA erregte, so daß, da sofort eine Diskussion im Bulletin und im Rundfunk einsetzte, auch die übrigen großen amerikanischen Wäutern diesen Artikel nachdruckten. Was Hearst, der Zeitungs- und Filmkönig Amerikas, sagt, spiegelt weitestgehend einen großen Teil der öffentlichen Meinung in den USA wider, andernfalls hätte Hearst diesen Aufsatz nicht veröffentlicht.

Amerika ist heute die mächtigste Nation auf der Welt, nicht weil es Rassen-Angebot, sondern im Gegenteil Rassenkreuzung betreibt. Die zweitmächtigste Nation ist England aus demselben Grunde.

Wir haben so viel Rassen wie nur möglich eingeladen, sich bei uns niederzulassen. Wir würden ihnen damit einen großen Gefallen tun, wenn wir aus Amerika ein Zuständigkeitsland, einen Hafen für sie machten. In Wirklichkeit haben wir uns selbst damit einen großen Vorteil verschafft.

Heute sollten wir diesen Vorteil für uns noch deutlicheren Ausdruck geben, indem wir folgende Worte der Einladung aussprechen:

„Sendet uns nach dem freien Amerika eure fortgeschrittensten und liberalsten Geister. Sendet uns eure mutigsten und abenteuerlustigsten Kämpfer. Sendet uns alle, die Tyrannen hassen und die Freiheit lieben, sendet uns alle jenen, die gewillt sind, für ihre Ideale Opfer zu bringen. Sendet uns die Jugend, die Energie, die Unternehmungslust — alle jene, die mit den alten

Gewohnheiten brechen wollen und ein neues Feld suchen. Sendet uns alle Hochgesinnten, die ihr nicht haben wollt, weil ihr selbst engstirnig seid. Sendet uns die Märtyrer, die Genies und die Heroen. Sendet uns die, welche sich nicht von der Tradition binden oder vom Despotismus knechten lassen wollen. Aus allen diesen wollen wir eine Rasse machen, die die Welt führen wird. Diese Rasse wird die Freiheit bewahren und ihrer wert sein, ebenso wie sie die Gleichheit, den Wohlstand, den Frieden, die Toleranz und das Glück bewahrt, das unsere Vordäter für uns gewonnen und uns hinterlassen.“

Dieser Einladung sollten wir hinzufügen, daß unser Vorschlag nicht nur großzügig ist, sondern uns Vorteile bietet. Denn wir wissen, warum heute Amerika die stärkste, reichste, fortschrittlichste und blühendste Nation der Welt ist. Deshalb ist es so?

Eben weil wir keine sogenannte „reine“ Rasse sind.

Eben deshalb, weil wir keine degenerierte Inzucht-Rasse sind.

Eben deshalb, weil wir nicht zu 100 Prozent der arischen Rasse oder sonst einer Rasse angehören.

Rein, wir sind deshalb so stark, weil wir eine Mischung sind, eine männliche, kraftvolle Rasse, die sich entwickelte nach den wissenschaftlichen Grundgesetzen der Kreuzung und der natürlichen Auswahl.

Wir sind stark, weil wir die geistigen und körperlichen Vorzüge anderer großer Völker in uns aufgenommen haben. Wir sind stark, weil wir in unser Land, in unsere Heime und Herzen diejenigen aufgenommen, die Energie und Unterneh-

mungslust hatten, die fähig waren, klar und weit zu sehen, und die deshalb die alten, erschöpften europäischen Länder und Systeme hinter sich ließen, zu uns kamen und unsere freien Ideale zu den übrigen machten.

Wir haben die besten für Amerika ausgewählt. Europa hat man die minder Fähigen überlassen.

Europa soll keine arische Rasse haben und keine arischen Kriege und keine arischen Vorkurteile und keine arischen Tyrannen und keine arischen Ueberbelsel.

Denn Europas Rasse gehört der Vergangenheit an — der dunklen und unheilvollen Vergangenheit.

Die amerikanische Rasse aber ist für die große, glückliche und hoffnungsvolle Zukunft geschaffen.

Reinheit ist eine Frage der Mentalität, nicht nur des Blutes. Die reinste Rasse ist diejenige, die die reinsten Prinzipien hat. Die reinste Rasse ist die mit den höchsten und edelsten Idealen und Leistungen.

Deshalb wollen wir für unser freies Land den bisher beschrittenen Weg fortsetzen, indem wir die physisch und physisch Besten aller weißen Rassen einladen, zu uns zu kommen, nicht nur, damit sie sich hier dauernd niederlassen, sondern sofort mit uns verschmelzen. Das einzige, was wir fordern, ist, daß diese Menschen fähig sind, sich zu assimilieren, und daß sie als Individuen jene demokratischen Institutionen anerkennen, die aus dem Amerika ein glückliches Land für uns und einen Zuständigkeitsland für die, die bereits früher kamen, gemacht haben.

Prager Zeitung

Ein mißratener Sohn. Die Prager Polizei untersucht einen ungewöhnlichen Vorfall. Seinerzeit beschloßen drei minderjährige Jungen Wohnungs-diebstähle zu begehen. Sie raubten insgesamt fünf Wohnungen aus. Sie gingen gewöhnlich dorthin, dabei haben sie sich die Situation gut an und später ergriffen sie dann schon ganz sicher auf ihr Ziel zu. Einer der Jungen machte den Vorschlag, man möge die Wohnung seines Vaters austräumen. Das geschah auch und weil sich der mißratene Sohn nicht mehr nach Hause getraute, nahmen sie für ihn auch seinen Anzug. Nach einiger Zeit ging der Vaters Bruder des Jungen auf der Straße und erkannte seinen verkleideten Sohn im Anzug, welcher damals ebenfalls gestohlen worden war. Er rief sofort einen Wachtmeister herbei und auf der Wacht wurde gefasst. Der Junge alle Diebstähle und nannte auch seine Komplizen. Diese werden nun von der Polizei gefasst.

Die unglückliche Liebe eines Soldaten. Sonntag früh fand Aufführung ein ungewöhnlicher Hund, welcher seit 7 Tagen die Polizei und die Militärämter beschäftigt. Vorgige Woche fand man nämlich unter der Lieberer Brücke eine Militärkappe und eine Seitenwaffe. Nach der Nummer des Bajonetts wurde festgestellt, daß dieses dem längerdienenden Zugführer Georg T u r e k aus T a u s gehörte, welcher sich vorübergehend in Prag aufgehalten hatte. Sonntag früh wurden nun in der Nähe der Troja-Brücke zwei Leichen aus dem Wasser herausgehoben. Der Mann trug Militäruniform und die Frau war an ihm mit einem Riemen angehängt. Es war dies der 24jährige Zugführer Turek. In der Frau wurde die 20jährige Anna B o t a v a festgestellt, die zuletzt in A a r o l i n e n t h a l beschäftigt und seit dem 4. September abgemeldet war. Ihre Identität bestätigte ihr eigener Vater, der telephonisch verständigt wurde. Die Liebenden hinterließen keinen Brief und überhaupt nichts, woraus man auf die Gründe dieser Tragödie schließen konnte. Weder Turek noch die Anna Botava haben je ihren Freunden gegenüber erwähnt, daß sie diese Tat planten.

Kofain und Morphin in Prag. Obwohl angeblich auf den Verkauf von Kofain und Morphin ziemlich große Strafen festgesetzt wurden, blüht in Prag das unterirdische Geschäft mit diesen Drogen. In diesen Tagen wurden drei Personen angefaßt, die sich dieser Taten schuldig gemacht haben. Es sind dies ein Wagner aus Vilken, welcher in der Nachbarschaft in Prag wohnt und die Nachbarn mit seiner Ware versorgt; weiter ist es die Marie V. aus S m i t o v, welche schon seit manchen Jahren dem Morphinismus verfallen ist; die B. hat sich Rezepte auf Morphin von einem Prager Arzt verschafft, welcher jedoch bezeugt, sie überhaupt nicht zu kennen und sie kaufte sich selbst Morphin, als sie nur wollte; der dritte in diesem Kreis ist ein Mann, der sich für einen Journalisten ausgibt und als Prüfer G a s s o n, Graphologe und Heilheiler auftritt. Dieser hat sich Rezepte auf Kofain selber geschrieben und gedruckt. Er benutzt dabei den Namen des Dr. S n a j d r. Bei einer Hausdurchsicherung wurden beim Heilheiler Sauren von Kofain und ein Sparschloß gefunden, das auf 10 Kč lautete, der Heilheiler machte aber daraus 17.110 Kč. Er wollte sich seinen Bekannten gegenüber für einen wohlhabenden Mann ausgeben. Als er verhaftet wurde, nannte er einen Schauspieler, von welchem er angeblich Kofain gekauft bekam.

Die Ausflugszüge der ČSD veranstalten folgende Fahrten: Am 16. September eine Plejadsfahrt nach Václav (Preis Kč 15.—), vom 17. bis 25. September eine Herbstfahrt in die Beskiden für 430 Kč, eine Fahrt nach Karpatenland für 400 Kč und eine Woche in der Hohen Tatra ab 520 Kč. Informationen und Anmeldungen im Vojar neben dem Wilsonbahnhof, Fernruf 383-35.

Gerichtssaal

Achtung auf Wohnungsdiebe!

Naroslav K e b r t e und Arany M a r c e l i n, der erste ein 20jähriger Mechaniker, der zweite ein 22jähriger Schneider, raubten heuer im Sommer sechs Wohnungen aus. Sie hatten ihren Trick: Sie verkauften Ansichtskarten. Wenn ihnen jemand öffnete, dann waren sie so anständig, daß sie nicht einmal gleich Geld verlangten, sondern ließen die Ansichtskarten zur Einsicht dort und kamen erst am nächsten Tag wieder. War aber niemand zu Hause, waren die Kassettenschlüssel gelassen und die Wohnungsdiebe abgeholt, hatte die Wohnung das Aussehen einer verlassenen Wohnung, dann gingen sie an zu arbeiten. Mehrere öffnete die Wohnung mit einem Sperrhaken und Marcelin gab inzwischen acht, daß ihn dabei niemand störe. Sie nahmen Kleider, Wäsche, Schmuckstücke, Sparschloßtücher, kurz und gut alles, was ihnen unter die Hände geriet. Gestern fanden sie vor dem Strafgericht des OAB. K e b r t e, verlag vom Staatsanwalt Dr. K n d r e s. Sie waren geständig. Mehrere, weil er noch so jung ist, bekam sechs Monate unbedingte Haft, Marcelin, welcher eigentlich nur aufpaktete, bekam ein Jahr schwerer Arbeit, ebenfalls unbedingte. Vielleicht werden sie sich noch bessern, vielleicht ist das aber der Anfang einer Verbrecherkarriere. ma.

Ein Minderjähriger vor Gericht

Vor dem Gericht für Jugendliche unter Vorsitz des OAB. S v o b o d a verantwortete sich gefiern der 17jährige K. der heuer im Juni einen alten, schätzlichen Mann, den Colistin V e r t h e i m e r v o übergriffen hatte, daß man an seinem Kuffommen zweifelte.

Es war in D a l e k t u s k i v, wo damals zwei Familien, die mit verschiedenen Attraktionen in der Welt herumfahren, in Zvezda gerieten. Beide Familien wollten ihre Buden auf dem Markte auf demselben Platz aufstellen. Es entstand eine all-

gemeine Keilerei, an der sich auch der Siebzehnjährige beteiligte. Er nahm ein Messer und stieß es mit ganzer Gewalt dem armen Mann in den Bauch, so daß die Gedärme hervortraten. Der Alte fiel zu Boden, aber der junge Köhling hatte nicht genug daran, er nahm ein Sperrholz und gab ihm einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er über den Schädelhaken zerfiel.

Als man den armen Verbleibenden ins Krankenhaus schaffte, wollte niemand glauben, daß er jemals noch auf Jahrmärkte fahren werde. Aber es zeigte sich, daß der alte Mann noch heilbar ist; er wurde schon nach einem Monat geheilt auf eigenen Wunsch aus dem Krankenhaus entlassen.

Der 17jährige gab zu, daß er den Mann geschlagen hätte, verantwortete sich jedoch damit, daß er sehr aufgeregt gewesen sei und daß er in Selbstverteidigung gehandelt habe. Der alte Verbleibende ist nicht vor Gericht, er treibt sich irgendwo in der Stadt umher und so mußte dieser Fall beizugehen, denn die Richter wollen ihn leben und von ihm selbst hören, wie es ihm nun geht. Deshalb mußte auch der junge Köhling weiter in Haft behalten werden. ma.

Kunst und Wissen

Im Auffg: Stadttheater wurde Sonntag die tschechische Herbst-Theatersaison eröffnet. Das Dmüper Stadttheater, das dort Gastspiele gibt, wird sieben Dramen und zwei Opern zur Aufführung bringen. Am Jahrestage des Todes des Präsidenten-Bestatters wird Capels „Mutter“ aufgeführt werden.

Freitag Vortragsabend für den Kongreß des Internationalen statistischen Instituts: „Banditen“ (2.)

Sonntag Erkaufführung „Louise Miller“ von Verdi (B 1) Dirigent: Zweig

Spielplan des Deutschen Theaters. Dienstag 19.30: „Erzans von Bergerac“ (A 2). — Mittwoch 19.30: „Gärtnerin aus Liebe“ (B 2). — Donnerstag 19.30: „Banditen“. — Freitag 20: „Banditen“. — Samstag 19.30: „Die Kameliendame“ (A 1). — Sonntag 19.30: „Louise Miller“, Oper von Verdi, Erkaufführung (B 1)

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag 20: „Häutchenwachen“. — Mittwoch 20 Uhr: „Zweiwei Maß“. — Donnerstag 19.30: „Drei Stunden Liebe“. Lustspiel, Erkaufführung. — Freitag 20: „Drei Stunden Liebe“. — Samstag 20: „Hotel Salva Dunn“. — Sonntag 19.30: „No-modie der Jungen“.

Der Film

Heimat

Wie auf den Bühnen des Dritten Reiches schon seit langem, so hat man nun auch im Film die alten Kulissenreize von Sudermann wieder ans Licht geholt, jene mit abgehandelten Romanfiguren und fasten Analektiken erfüllten Werke, die sich durch äußerliche Anleihen der Weimarer Gesellschaftsproblemen den Gehalt der Aktualität und der modernen Weltigkeit zu verschaffen wußten — ein Jertum, der immerhin ein paar Jahrzehnte gedauert hat. Daß man sich heute dieser wahrhaft entarteten Kunst in Berlin liebend annimmt, hat seinen Grund wohl nicht nur darin, daß man in vieler Hinsicht zum NS Sudermann zurückgekehrt ist, sondern auch darin, daß man mit Sudermann-Handlungen fortschrittliche Tendenzen fingieren kann, die sich gegen längst überwundene Vorurteile richten, dabei aber scheinbar kämpferisch aussehen. In der „Heimat“ also, die einer der größten Erfolge Sudermanns war, geht es gegen eine kleinbürgerliche Moral, die es einer berühmten Sängerin überläßt, daß sie den Vater ihres Kindes nicht geheiratet hat, obgleich dieser ein Banddirektor und der Vater der Sängerin ein Offizier ist. Carl B e r o l i c h, ein Filmregisseur, der einst an einem Werk wie den „Mädchen in Uniform“ beteiligt war, hat es unternommen, die auf Tod und Leben angelegten Auseinandersetzungen zwischen dem alten Offizier und der Sängerin zu inszenieren, er hat die Leute vorrichtigweise in die Kostüme und Uniformen der Jahrhundertwende gesteckt und er hat den feineren Vater von dem in seiner Unförmigkeit schon phantastisch wirkenden Heinrich G e o r g e spielen lassen, der den grimmigen und erschütternden Gefühlen, die er darzustellen hat, beachtlichen Nachdruck verleiht. Die Tochter, welche jung und leicht und edel ist, spielt Jarah E e n d e r, deren rasch berühmt gemordete tiefe Stimme und deren getragener Darstellungsstil Geschmacksache ist. In kleineren sympathischen Rollen erscheinen Paul S o r b i g e r und Leo S l e s a l. Das Ganze steht sicherlich über dem Durchschnitt der heutigen deutschen Filmproduktion, ist aber so fragwürdig, wie alles, was sie hervorbringt. —eis—

Senta gesucht

In der Oper des Prager Deutschen Theaters lauchten neuerdings Erscheinungen auf, die zu denken geben; so beispielweise gewisse Voraussetzungen der sonntägigen „S o l i a n d e r“-Aufführung. Eine neue Hochdramatische aus Amerika war schon zu Beginn der Spielzeit gar nicht eingetroffen, so daß, wie unter dem halben Duzend übriger Solopranen des Hauses keine Salome zu finden war. Strauß aber unbedingt sofort gegeben werden mußte, gleich mit einer Gastsängerin besonnen werden mußte, was wieder zur Folge hatte, daß „S a l o m e“ schon nach der ersten Reprise vom Spielplan b e r t h o i n d e n wurde. Daß solche Dispositionen künft-

terlich und wissenschaftlich richtig sei, müßte uns erst bewiesen werden. Und nun war also für den sonntägigen „Holländer“ die Amerikanerin nicht da, ihre reichsdeutsche Kollegin wurde vor der Senta heiser, die Jugoslawin ist nicht jüdisch, die zur Verhängnis stehenden einheimischen deutschen Sängerinnen „mag“ der Herr Direktor entweder nicht als Senta oder überhaupt nicht. Ein Glück, daß Frau Rita im Grunde ist, denn sonst hätte man sich in Mexiko oder Uruguay nach einer Sängerin umsehen müssen! Wir bewaiseln lebhaft, daß solche Ensemble-Betzung dem Theater von Nutzen sein kann. Nichtsdestoweniger stellen wir erfreut fest, daß Frau S i k a insbesondere der Ballade ihren schönen und am geführten, sowohl im Kopion als auch in der dramatisch exponierten Höhe klangvoll ansprechenden Sopran mit Erfolge lieh und im weiteren, weniger einwandfreien Verlauf der Partiedurchführung Ermüdungserscheinungen der Stimmänderung und sonstige technische Mängel geschickt und geschmackvoll zu überwinden verstand; freilich die schauspielerische Leistung dieser Senta unterschreit durchaus das in diesem Haus früher gewohnte Niveau. In der Darstellung dominierten der Holländer des Herrn S h w a r z, der auch acanallisch nach ausdezeichnete Momente hatte, und der impulsiv angelegte Erik des Herrn K i s e r, der himmlisch gleichfalls in sehr guter Befassung war; dies gilt auch vom Daland des Herrn K n d e r s e n. Alles in allem also, unter der sicheren, Höhepunkte kraftvoll herausarbeitenden Leitung von Friz B w e i g, eine gute Vorstellung, die auch reichlich Beifall fand. Es wird aber auf die Dauer kaum gehen, den Ausfall solcher Abende mehr oder weniger dem guten Glück zu überlassen. L. G.

SJ - Kreis Prag

Außerordentliche Kreiskonferenz
Freitag, 16. September 1938, um halb 8 Uhr abends, im Parteibüro, Smetsch 22.

Tagungsordnung:

1. Reorganisierung der Gruppentätigkeit.
2. Ergänzungswahlen.
3. Freie Anträge.

Sport-Spiel-Körperpflege

Leichtathletische Frauen-Mehrkämpfe um die DTJ-Verbandsmeisterschaft

In Königgrätz wurden am Sonntag die Mehrkämpfe der DTJ-Sportlerinnen, und zwar um das Dummelbansood-Memorial, unter Beteiligung von Weiskampferinnen aus Vilken, Klado, Prag und Jungbunzlau ausgetragen. Im Sprintkampf erzielte die Pragerin Cerná ihren ersten Platz hauptsächlich durch gute Sprünge vor der Jungbunzlauerin P o s t e r o v á. Im Dreikampf der Jugendkategorie überlieferte die Siegerin Kladoerin Trojanová vor der Vilkenin T u p á.

Die technischen Ergebnisse:

Sprint: 1. Cerná (Prag) 322,00 Punkte, 2. Polorová (Jungbunzlau) 274,67, 3. Polorová (Vilken) 248,72, 4. Postřevská (Prag) 228,06 Punkte. — Die wichtigsten Einzelergebnisse: 60 Meter: Cerná 9 Sek., Hochsprung: Cerná 1,30 Meter, Schleuderball: Polorová 33,05 Meter, Weitsprung: Cerná 4,70 Meter, Kugel: Polorová 5,43 Meter.

Dreikampf: 1. Trojanová (Klado) 203,55, 2. T u p á (Vilken) 203,52, 3. Polorová (Prag) 170,27, 4. Polorová (Klado) 167,66 Punkte. — Die wichtigsten Resultate: 60 Meter: T u p á 9,2 Sek., Schleuderball: Trojanová 30 Meter, Weitsprung: T u p á 4,27 Meter.

Slavia — Mitropacupieger

Jerencovics verliert 2:0 (0:0)

Die Konkurrenz des Mitropacup für das Jahr 1938 ist am Sonntag in Budapest beendet worden. Slavia Prag gelang der Erfolg, sich erstmals in den Besitz des Pokals zu setzen. Es hat zwar viele gegeben, die der Slavia nach ihrem wenig erfolgreichem Prager Finalspiel die Chance eines besseren Abschließens in der ungarischen Hauptstadt absprachen; doch haben die Prager infolge der Mitwirkung ihres angehenden Mittelstürmers und des Reichens einer Vorprungsverteidigung etwas unbekanntem dem entscheidenden Spiele entgegengefehen können. Schwierige Augenblicke hatten die Prager annua zu überwinden gehabt und daß sie dies konnten, verdankten sie der ausnahmslos aufopfernden Arbeit der Mannschaft und der ausgezeichneten Abwehrarbeit ihres Torhannes. Die Ungarn besaßen den Kampf mit sehr harter und minutiös andauernden Vorstößen und solange bei den Prager die Zusammenarbeit noch nicht klappte, waren sie überaus gefährlich; aber ihre große Nervosität brachte ihnen keine Erfolge ein. Mit wechselnden Angriffen ging die erste Halbzeit torlos vorüber. Nach der Pause traten die Budapestler mit veränderter Stürmerreihe an. In der ersten Minute fiel die erste Entscheidung; nach einer schnell durchgeführten Kombination konnte Balacsi das erste Tor für die Prager erzielen. Die Ungarn verdoppelten ihre Kräfte, ohne jedoch Nutzen daraus ziehen zu können, denn die Abwehrarbeit der Prager Hintermannschaft zeigte sich den Situationen gewachsen. In der 25. Minute bekommt Simunek ein gutes Kopspiel und mittels Kopstoß ist das zweite Tor für die Prager erzielt. Die nun folgenden Anstrengungen der Budapestler — die zeitweilig mit neun Mann angriffen! — werden durch fastische Maßnahmen der Prager abgewehrt und mit dem Schlußpfiff steht der Sieg der Slavia endgültig fest. Die Ungarn hatten während des ganzen Spiels insgesamt 14 Eden erzielt, Slavia nur zwei. Das im großen und ganzen faire Spiel hatte in dem Engländer Bewell einen sicheren Leiter und die Zuschauer bedachten die Prager abschließend mit hartem Beifall.

In der Staatsliga

Überraschte am Sonntag der leichte Sieg von 4:0 (1:0) der Prager Sparta in Radob über den dortigen SK. Die Radobier hatten diesmal in ihrem

Tormann den schwächsten Mann, während der Angriff ein besseres Spiel als der gegnerische lieferte, aber im Gegenstoß zu dem Prager Sturm dem Tor sehr wenig und unsicher schloß. Sieben Minuten vor Schluß führte Sparta erst 1:0 und als dann das zweite Tor der Prager fiel, waren die Radobier mit ihren Kräften fertig, so daß Sparta durch zwei weitere Tore das Endergebnis sicherstellen konnte.

Die beiden Duanenlinge Bafa Rlin und S A Lieben trafen in Prag aufeinander. Die Rliner waren in technischer und taktischer Hinsicht den Liebenern überlegen und gewannen 3:1 (2:0).

In Klado teilten sich der SK und S A S h l e f, O t r a u mit 1:1 (1:0) die Punkte nach einem heftigsten gleichwertig durchgeführten Spiel.

S A B a r d u b i s hatte dabei dem SK P i l s e n a u Gäste und schlug ihn 5:1 (4:1). Die Wölfer hatten eine schwache Verteidigung und ihr Sturm verlor vor dem Tor.

In Brezburg besaß der CSK die S i f o r i a S i k o b mit 5:2 (2:1). Nach der Pause mußten die Prager durch Verletzung eine Umstellung vornehmen, durch die die Mannschaft an Durchschlagskraft einbüßte und die Heimischen dadurch in Vorteil kamen und einen hohen Sieg erzielen konnten.

„Ausgeglichene“ DFV-Meisterschaft

Die Meisterschaftswoche in der DFV-Meisterschaft zeigen eine „Ausgeglichenheit“ der Mannschaften und wenn mal ein Favorit ein großes Torerfolg erzielt, so ist das schon eine „Senioren“ — wie behelben sind doch die Leute um den DFB geworden. Bei der Fortdauer dieser „senioren“ Ergebnisse beschwinden immer mehr Zuschauer und wie eine dem DFB gefällige Presse schämt zu melden weh, der Besuch war auch diesmal durchschnittlich sehr schwach. In Teplic hatte der „berühmte“ DFB mit dem DSK nur seine liebe Not und die Volksgemeinschaft fand dabei keinen Widerstand, denn es ging hart auf hart und je ein Spieler der Beteiligten (u. a. Schaffer vom DSK) wurden ausgeschlossen. Die Ergebnisse der Spiele vom Sonntag u. a.:

B e h g a u: Karlsbader SK gegen DSK Klado 1:0, DSK Grahls gegen DSK Kalkenu 8:0, DSK Gager gegen Sportklub Eger 1:0, DSK Svodim gegen Sparta Karlsbad 1:3. — Nordwesten: Tepliker SK gegen DSK Daz 2:0, DSK Obersteinthorff gegen DSK Daz 5:3, Sportklub Brno gegen SK Teplic 2:0, DSK Kometau gegen Sportklub Teplic 1:0, DSK Weipert gegen DSK Schmiedberg 3:4, SVK Bodenbach gegen DSK Kuffa 5:0, Sportklub Schwedenstein gegen DSK Schönpriesen 3:3 (2:2). — Nordaun: Barabarer SK gegen DSK B. Leipa 6:0, DSK Gobleng gegen DSK Kiemes 5:1, Fortuna Goblens gegen Reichenberg SK 3:4, SK Köchl gegen DSK Trautmann 2:2 (2:1), DSK Reichenberg gegen DSK Goblens 3:3 (0:3). — Nordost: DSK Arententhal gegen SK Mähr. Schönbach 4:3, DSK Kömerthorff gegen Jägerndorfer SK 7:2, DSK Teichon gegen Mähr.-Schwauer SK 11:2.

DFC Prag erster Sieg

Nach dem unentschiedenen Spiel gegen Rapid vermachte der Prager DAC seinen Einzug in die mittelhöbische Division schon einbruchsvoller zu gestalten. Draußen in K o s i l schlugen die Teufeln die bisher unbefestete H b e z d a, in deren Reihen einige ehemalige Nationalspieler mitwirkten, mit 7:0 (3:1). Als der DFC mit den Tiden des Fortschritts vertraut war, zeigten die Angriffsspieler tolle gute Leistungen, das ein voller und auch verdienter Erfolg auszufallen. Die Zuschauer waren sehr freundlich gegenüber dem DFC.

Die übrigen Ergebnisse in den tschechischen Divisionen: Mittelböden: SK Kuffe gegen Kufelitz SK 3:1, Rapid gegen Sparta Klado 3:2, Union Jilov gegen Sparta Kofit 1:3, SKK Kofit gegen Gohl Karlín 2:3, SK Kralup gegen Rekord VII 2:1, Bohemians gegen Viktoria Kuffe 5:1. — Südmöden-Land: Slavia Karlsbad gegen SK B. Budweis 2:3, SK Biliu gegen Fortmit Vikram 5:2, Gohl Beraun gegen Gohlada Tuen 2:2 (1:0), SK Kofit gegen Stadion B. Budweis 5:3, Rekord Kuttenberg gegen SKK Pardubitz 1:4. — Nördliche Schlesien: SK Prokny gegen Kofin Prokny 2:0, Eisenwerke Kimer gegen Kuffel Kuffenitz 3:3, SK Slavia Krenstier gegen Kuffel Prokny 1:2, Kfo-Olmus gegen Kof. Slavia Vikana 5:3.

Weitere Fußballergebnisse. Brunn: Ident gegen Viktoria Bifen 3:2. — Budapest: Salontarian gegen SK Sacob 3:1. — Wien: Kofler gegen Viktoria 2:1, Kuffel-Kofit gegen Viktoria 2:2, Ident gegen Rapid 4:1.

Die Europameisterschaften der Motorradfahrer gelangen im Prager Stadion zum Auszug. Von 30 Fahrern aus acht Ländern siegte der Engländer Kiffinon auf Nap vor seinem Landsmann Cromwell und Carlsson (Schweden).

Vereinsnachrichten

Ordnungsgruppe Prag. Dr. Richard Pfeifer führt die Naturfreunde und ihre Gäste in die Prager Barockausstellung, vom 16. und 17. Jahrbuch. Zusammenreffen am Donnerstag, den 13. September, abends 10 Uhr, vor dem Ausstellungsgelände Waldsteinalais Prag III. Betreffen Sie nicht, diesen interessanten Abend zu besuchen.

Kinderfreunde, Prag. Mittwoch, den 14. September, im Parteibüro abends 8 Uhr wichtiger A r e i c h u s i k u n.

Urania-Kino

„Der müde Theodor“ mit Weiß Herd. „Vergeltung“ und „Die Wölfe“. — Freitag: Gastspiel Betja Mikkoja mit Entenble. Der Lustfilm „Kranke Liselet“ mit Mado Schneider.